35. Jahrgang. Dienstag, 19. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19316. 1892.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Das Centrum und das Volksschulgesetz.

Wie immer, wenn das Centrum es für angezeigt hält, zu diplomatisiren und seine An- und Absichten zu verhüllen, beschränkt sich auch die „Germania" dem Zedlitz'schen Volksschulgesetz gegenüber darauf, Preßstimmen zu citiren und daran ihre Bemerkungen anzuknüpfen. Natürlich erkennt das Centrum an, daß der neue Entwurf seinen Forderungen um ein gutes Stück entgegenkomme, aber die Partei weiß sehr wohl, daß eine rückhaltlose Zustimmung ihre Stellung bei den in Aussicht stehenden parlamentarischen Kämpfen erheblich erschweren würde. Die „Germania" hält es also taktisch für besser, die Punkte hervorzuheben, in denen die Vorlage in ihrem Sinne „verbesserungsbedürftig" ist.

Viel Gelegenheit dazu hat sie freilich bisher noch nicht gefunden. Daß die „Freiheit" des Privatunterrichts den Ausschluß der Orden von dem Gebiete der Schule, soweit dieselbe noch besteht, nicht hinfällig machen kann, ist im Grunde selbstverständlich. Dazu würde es der Aufhebung des betreffenden Gesetzes bedürfen. Weiter beanstandet die „Germania" die Bestimmung in § 18, daß die kirchliche Oberbehörde, d. h. der Bischof, einen Geistlichen mit der Ertheilung des Religionsunterrichts an Stelle des Lehrers nur „im Einvernehmen", d. h. mit Zustimmung des Oberpräsidenten beauftragen kann, während die Zurückweisung eines Geistlichen vom Besuche der Volksschule durch den Oberpräsidenten „nach Benehmen mit den kirchlichen Oberbehörden", also unter Umständen auch im Widerspruch mit denselben erfolgen kann. Hier verschweigt das clericale Blatt aber, daß diese Zurückweisung eine bereits erfolgte Störung der Ordnung der Schule durch den Geistlichen voraussetzt. Die Aufsichtsbehörde würde ja völlig machtlos sein, wenn sie einen Geistlichen, der die Schulordnung stört, nach wie vor in derselben dulden müßte.

Um so charakteristischer ist die Unzufriedenheit der „Germania" mit dieser Bestimmung des Gesetzes. Wie die „Germania" über die sogenannte Freigebung des Privatunterrichts, d. h. über den Wegfall der Concession und die Prüfung der Bedürfnißfrage denkt, ist noch unklar. Die amtliche Begründung geht davon aus, daß „privater Unterricht und die Aufnahme in eine Privatschule die letzte Gewähr (!) eines beunruhigten Gewissens sein kann". Namentlich die Strenge, mit der das confessionelle Princip in der öffentlichen Schule durchgeführt wird, müsse es den Angehörigen confessioneller Minderheiten nahe legen, sich von einer Schule zurückzuziehen, welche sie für ihre Kinder nicht wollen. Umgekehrt wird in der Presse diese Freigebung des Privatunterrichts bemängelt, weil dadurch die Gefahr nahegelegt werde, daß die öffentliche Volksschule durch Kirchenschulen matt gesetzt würde. Von diesem Standpunkte aus wird auch von liberaler Seite die Freigebung der Privatunterrichts bekämpft. Die Ansichten gehen aber auch in liberalen Kreisen aus einander. Die liberalen Gegner der Freiheit des Privatunterichts, die doch am lautesten über den Einfluß klagen, den das Gesetz den Kirchen in der öffentlichen Volksschule einräumt, verfahren hierbei wohl nicht ganz consequent. Denn je maßgebender der Einfluß der Geistlichkeit auf den Geist ist, in dem die öffentliche Schule geleitet wird, um so geringer wird wahrscheinlich die Neigung sein, neben den öffentlichen Schulen noch Privatschulen ganz aus eigenen Mitteln zu errichten, die überdies ebenso, wie die jetzt bereits bestehenden, einer sehr eingehenden Beaufsichtigung seitens der Staatsbehörden unterliegen werden.

In den amtlichen Motiven ist noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die allerhöchste Ordre vom 10. Juni 1834 und die Ministerial-Instruction von 1839 mit Erfolg der Gefahr entgegengewirkt haben, daß die Privatschulen mißbraucht werden, um Kinder dem regelmäßigen Besuch der öffentlichen Schule zu entziehen und daß in den Privatschulen ein ungenügender Unterricht ertheilt werde. Durch die jener Ordre u. s. w. entsprechenden Bestimmungen der §§ 81—83 soll dieser Gefahr entgegengewirkt werden. Der Regierungspräsident hat zu prüfen, ob die sittliche, wissenschaftliche und technische Befähigung des Leiters der Schule vorhanden ist; er hat den Schulplan festzustellen und jede Abänderung zu genehmigen; er kann auch, falls die gesetzlichen Voraussetzungen nicht mehr zutreffen, die fernere Leitung der Schule untersagen. Man wird anerkennen müssen, daß diese Bestimmungen Handhaben genug enthalten, um einem Mißbrauch jener Freiheit entgegenzuwirken.

Voraussichtlich wird, wenn der Zedlitz'sche Entwurf Gesetz wird, von clericaler Seite von dieser „Freiheit" nur in Ausnahmefällen, in großen Städten, wo sich noch Simultanschulen erhalten haben, Gebrauch gemacht werden. Wenn von dieser Freigebung des Privatunterrichts überhaupt Gebrauch gemacht wird, so wird das wahrscheinlich nur von Seiten derjenigen Bevölkerung geschehen, welche mit dem übertrieben confessionellen Charakter der öffentlichen Schulen nicht einverstanden sind und die ihre Kinder dem Drucke, den Bureaukratie und Clerus auf die öffentlichen Schulen ausüben, entziehen wollen. Von liberaler Seite sollte man also der Freigebung des Privatunterrichts rückhaltlos zustimmen.

Internationale Fragen.

Der officiösen „Pol. Corr." geht folgender Berliner Brief zu:

Der Verlauf des allerdings kurzen Zeitraumes, der seit dem Tode des Khedive **Tewfik** verflossen ist, bestätigt die Annahme, daß die hie und da gehegten Befürchtungen einer Aufrollung der ägyptischen Frage sich als gegenstandslos erweisen dürften. Auch der leidige Zwischenfall **Chadourne**, welcher einen Augenblick die bulgarische Frage in unerfreulicher Weise zu beleben schien, dürfte bald im Sande verlaufen. Betreffs Frankreich hat es sich hierbei wieder einmal bestätigt, daß nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht ist. Mit Bezug auf Aegypten hatte sich die französische Presse bemüht, aus dem Todesfalle in Kairo Kapital zu schlagen und den Sultan dahin zu beeinflussen, daß er die Einsetzung des neuen Khedive an bestimmte Bedingungen knüpfe. Der Sultan hat aber, gänzlich abweichend von türkischen Gepflogenheiten, die Frage keineswegs dilatorisch behandelt, und ehe man auf gewisser Seite Zeit gefunden hatte, ihm einen freundlichen Rath zu ertheilen, war durch die Bestätigung des neuen Khedive ein schwer ins Gewicht fallendes fait accompli geschaffen, das unter allen Umständen als ein Akt hoher Staatsklugheit bezeichnet werden muß. Ob man sich in Petersburg und Paris sehr darüber gefreut hat, mag dahingestellt bleiben, sicher ist, daß dieser Akt des Sultans in London und Wien, in Rom und Berlin mit Genugthuung begrüßt wurde. Auch in der Chadourne-Angelegenheit kann man der Pforte die Anerkennung nicht versagen, daß sie mit Umsicht, Ruhe und Festigkeit verfahren ist und auch hier jedes unliebsame Auswachsen dieser Frage zu verhindern gewußt hat. Betreffs der Politik Deutschlands und der Haltung der öffentlichen Meinung daselbst konnte wieder wahrgenommen werden, daß man sich stets außerordentlicher Zurückhaltung und Mäßigung befleißigt, wo französische Interessen ins Spiel kamen; man würde vergeblich bei der Behandlung, welche die beiden erwähnten Fragen gefunden haben, in irgend einem der maßgebenden deutschen Blätter nach franzosenfeindlichen Ausstreuungen suchen.

Eine weitere internationale Frage ist neuestens in **Marokko** aufgetaucht. Auch diese Angelegenheit flößt in Berlin keine Besorgnisse ein; Deutschland steht derselben gerade so gegenüber wie der bulgarischen und ägyptischen. Man darf eine befriedigende Lösung derselben mit einiger Sicherheit erwarten, freilich, ob allseitig befriedigend, läßt sich nicht wohl voraussagen, unter allen Umständen aber darf man annehmen, daß die Lösung im Sinne des Friedens ausfällt. Als ein wesentlicher Factor, der bei allen drei Fragen in Rechnung gestellt werden darf, erscheint, so traurig die Sache auch an sich ist, der **russische Nothstand**, indem etwaige ungestüme Absichten der Franzosen durch die kühleren Erwägungen, die jetzt in Rußland herrschen, in Schranken gehalten werden. Die über den Nothstand vorliegenden authentischen Nachrichten deuten auf einen sehr traurigen Stand der Dinge hin und lassen es als unzweifelhaft erscheinen, daß Rußlands erste und vornehmste Sorge den inneren Zuständen gewidmet bleiben muß. Kaiser Alexander III. ist kein Napoleon III., der bei bedrohlichen inneren Verhältnissen das beliebte Recept von der Ableitung nach außen für angezeigt hielt, um sich selbst zu erhalten. Der Zar hat dergleichen nicht nöthig und besitzt zu viel Herz, um nicht vor allem seinem nothleidenden Volk die helfende Hand zu reichen. Als ein eigenthümlicher Auswuchs stellt sich das fortwährende Streben heraus, durch Aussprengung falscher Nachrichten in Paris die dauernden Bemühungen, Geld für Rußland zu erhalten, zu unterstützen. Diese Nachrichten wurden in autorisirter und nachdrücklicher Weise auf ihre Werthlosigkeit zurückgeführt. Es kann darüber nicht der Schatten eines Zweifels bestehen, daß Rußland in Deutschland kein Geld finden wird, so lange es seine gegenwärtige Zoll- uud Handelspolitik uns gegenüber festhält. Die stark in die Augen fallende optimistische Färbung des russischen Budgets kann in dieser Hinsicht im voraus als völlig zwecklos bezeichnet werden. Man nimmt hier fest und entschieden den Standpunkt ein, daß nicht mehr Argumente und Deductionen ohne Unterlage am Platze sind, sondern einzig und allein redende Thatsachen.

Deutschland.

Die Gährung in der conservativen Partei.

In der conservativen Partei ist, wie Hr. Stöcker in einer in diesen Tagen stattgefundenen großen Versammlung nach einem Bericht der „Kreuzztg." constatirte, „eine **große Gährung** vorhanden". Auch wenn Herr Stöcker es nicht gesagt hätte, wüßte man es aus einer Reihe von offenkundigen Thatsachen. Man hat in letzter Zeit versucht, den Riß zu beseitigen; es haben lange und sehr lebhafte Verhandlungen in der Partei stattgefunden — einmal bis in die Nacht hinein — aber es ist noch nicht gelungen. Es ist auch begreiflich, daß die scharfen Gegensätze, welche in der letzten Zeit sowohl im vorigen Jahre im Abgeordnetenhause wie besonders im Reichstage bei den Handelsverträgen hervorgetreten sind, nicht so schnell ausgeglichen werden. Die „Kreuzztg." und Herr Stöcker drängen vor allem die Judenfrage in den Vordergrund. Sie wollen die Conservativen soweit wie möglich engagiren. In der oben erwähnten großen Versammlung, in der Herr Stöcker über die conservative Partei und das Judenthum sprach, trat auch der antisemitische Abg. Liebermann v. Sonnenberg auf und er fand fast ebenso viel Beifall, wie Herr Stöcker. Diese beiden Herren gehören zu einander. Wenn Herr Stöcker Richtiges mitgetheilt hat, so werden — wie er sich ausdrückte — „wir" im Reichstage sowohl wie im Abgeordnetenhause die Judenfrage in Bezug auf den Richterstand und die Schulen in Angriff nehmen. Die Frage ist, ob unter „wir" die conservative Fraction zu verstehen ist oder nur einzelne Anhänger des Herrn Stöcker. In einer der vorigen Sessionen hatte der letztere bei der von ihm vorgebrachten Frage der angeblichen Verjudung der Schulen die Majorität der Conservativen hinter sich. Ob auch jetzt, wird sich bald zeigen.

Einstweilen „gährt" es stark in dieser Fraction und man weiß noch nicht, ob eine Scheidung der Geister erfolgen wird. Hr. Stöcker arbeitet mit voller Kraft dahin, die conservative Partei in das Fahrwasser des Antisemitismus zu bringen. Daß er nicht allein steht, hat das Programm des Herrn v. Friesen, des Führers der Conservativen im Königreich Sachsen, bewiesen, welches die jüdischen Mitbürger von dem Amt eines Richters und Rechtsanwalts schlechthin ausschließen will. In Preußen haben es die Herren eilig; nur noch 2 Jahre stehen bis zu den nächsten Wahlen zur Verfügung. Diese müssen benutzt werden. Wahrscheinlich ist schon die bevorstehende Session dazu berufen, Vielen im Lande die Augen zu öffnen und zu zeigen, wohin die Unterstützung der Conservativen bei den letzten Wahlen geführt hat und welche Früchte die fünfjährige Legislaturperiode zeitigt. Wir müssen leider fürchten, daß Preußen auf dem Gebiete der Schule einen verhängnißvollen Weg gehen wird. Hoffentlich kommt es bald zu einer Zusammenfassung aller Elemente, welche die Traditionen des Liberalismus aufrechtzuerhalten entschlossen sind!

Berlin, 18. Januar. **[Miquel, Zedlitz und das Volksschulgesetz.]** In einem Leitartikel über „das Werk des Grafen Zedlitz" stellt die „Bresl. Ztg." die Frage auf, wie es überhaupt möglich war, ein solches Gesetz einzubringen, und bringt dazu folgende Ausführungen:

„Der Entwurf ist von dem gesammten Staatsministerium und nicht von dem Cultusminister allein zu vertreten. Zu den Mitgliedern des Staatsministeriums gehört auch der Finanzminister Miquel, und da der Inhalt des Gesetzes zu einem großen Theil finanzieller Natur ist, ist seine Verantwortlichkeit eine besonders starke. Er wird sich auch nicht hinter die Einrede zurückziehen wollen, daß er nur für die eigentlich finanziellen Bestimmungen eine Verantwortlichkeit zu übernehmen habe, während für die eigentlich technischen Bestimmungen der Unterrichtsminister die Verantwortlichkeit zu tragen habe. Jedes Gesetz bildet ein zusammenhängendes Ganzes und wer einem Gesetz zustimmt, übernimmt die Verantwortlichkeit für alle Theile desselben. Herr Miquel sieht auf eine öffentliche Wirksamkeit zurück, von welcher er sich unmöglich lossagen kann. Er ist in der Politik seit mehr als dreißig Jahren thätig; der nationalliberalen Partei hat er seit ihrer Gründung als einer ihrer Führer angehört. Er hat allerdings in den letzten Jahren wiederholt Aeußerungen gethan, daß er die alten Parteien für überlebt halte; es hat darum nicht Verwunderung hervorrufen können, daß er in ein Ministerium eingetreten ist, deren Mitglieder durchweg aus den Reihen der conservativen Partei hervorgegangen sind. Aber wir müssen doch wohl zu seiner Ehre annehmen, daß er mit dem Eintritt in dieses Ministerium nicht mit allen Ideen seiner Vergangenheit hat brechen wollen. Herr Miquel hat aber auch im kirchlichen Leben eine Vergangenheit. Er ist wiederholt Synodale, auch Mitglied der Generalsynode gewesen und hat sich hier stets zu derjenigen Partei gehalten, welche sich als die kirchliche Mittelpartei bezeichnet. Und als das eigentliche Kennzeichen dieser Partei darf man es wohl betrachten, daß sie den Uebergriffen der orthodoxen Partei in die Gebiete des staatlichen Lebens keinen Vorschub

---

(Nachdruck verboten.)

Die Elektricität als Wäscherin.

In jedem Haushalt spielt sich eine langsame, stille Leidenstragödie ab. Zwischen dem Waschfaß und dem Wäscheschrank vollziehen sich ihre Peripetien. Die Hausfrau wird ebenso sehr davon betroffen, wie der Junggeselle, der eine eigene Wirthschaft führt.

Unsere liebe Wäsche ist es, die uns die Vergänglichkeit alles Irdischen mit gar zu schlagender Augenscheinlichkeit vergegenwärtigt. Wie schön leuchtet das gestärkte Oberhemde aus feinstem Linnen, wie rosig, duftig und frisch nimmt sich das Nachtleinen, das Tischzeug, das Bettzeug aus, wenn es wohlgeordnet übereinandergeschichtet im Schranke liegt. Aber ach! wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! Kaum hat es mehrere Wäschen überstanden, so zerfasert sich das Gewebe, es wird brüchig und löcherig, und dahin ist der Stolz der Hausfrau.

Das verdanken wir unseren Wäscherinnen. Diese guten Damen, die selbst in der Lyrik einen Platz gefunden haben und in den modernen Großstadtnovellen ungefähr die Rolle spielen, wie Dora und Phyllis in der alten Bukolik, diese Damen, welche ein so wichtiges Glied in der socialen Hygiene bilden und denen wir die Eleganz der Erscheinung unserer werthen Leiblichkeit zum guten Theil verdanken, sie würden uns noch viel lieber sein, wenn sie uns etwas weniger theuer zu stehen kämen. Aber die Dienste, die sie uns leisten, sind in der That geeignet, uns dem Rande des Ruins näher zu führen. Tischdecken und Hemden, Servietten und Handtücher, Kragen und Manschetten, Unterkleider und Blousen — von intimeren Dingen zu schweigen — das alles schmilzt unter ihren Händen zusammen wie Butter in der Sonne. Höchstens auf dem Lande, in entfernteren Provinzen, wo die patriarchalischen Ueberlieferungen noch in voller Blüthe stehen, wo herrliche Stapel weißer, garnirter und frischer Wäsche aufgespeichert liegen in den alterthümlichen, geschweiften Mahagonischränken, nach Iris und Verbenen duftend, der Ruhm und der Stolz unserer Vorväter, der Erbluxus der Familien von damals: dort behandelt man die Wäsche noch mit der Zärtlichkeit, die sie verdient. In den größeren Städten aber genügt ein Dutzend Waschungen, um sowohl die festeste Leinwand, wie den besten Battist, Flanelle wie Musseline, zum tiefsten Schmerze unserer Hausherrinnen zerfressen, brüchig und durchlöchert erscheinen zu lassen. Die Waschhäuser sind heute kaum mehr, als Vorbereitungsanstalten für die Charpiehandlungen, und mit großer Eile rollen wir die schiefe geseifte Ebene hinab, bis dorthin, wo die häßliche Periode der wissenschaftlichen Barbarei anfängt, wo die Tisch- und Leibwäsche nach amerikanischem Muster nur noch von Papier sein wird, wo man Kragen und Manschetten aus Celluloid und Brusteinsätze aus Holzstoff tragen wird, um sie Abends verdorben zum Fenster hinauszuwerfen.

Freilich scheint diese Entwickelung eine historische Nothwendigkeit zu sein. Auch die Wäscherinnen müssen sich auf der Höhe der Zeit erhalten und erliegen wie alle übrigen Lebewesen dem tyrannischen Einfluß des Milieus, wie man heute sagt. Da man mit vollem Dampf leben muß in diesem „fin de siècle", so muß man, um es zu etwas zu bringen, viel in möglichst kurzer Zeit schaffen. Wie soll man in unserer übergeschäftigen Civilisation, wo Raum und Zeit theuer sind, und der Kampf ums Dasein so heiß und so unerbittlich ist, wie soll man da mit den langsamen Mitteln der Vergangenheit den Anforderungen eines Publikums genügen, welches von Tag zu Tag fieberhafter, wechselnder und zusammengesetzter wird. Die Umwandlung, welche seit fünfzig Jahren ohne Aufhören das Antlitz der Zeit verändert, die Arbeit, den Handel, die Industrie und selbst die Kunst umbildet, konnte vor den Thoren der Waschküchen nicht Halt machen.

Darum mußten die Wäscherinnen, ob sie wollten oder nicht, um der wachsenden Concurrenz zu genügen, die sonst so nützlichen, hier aber äußerst fatalen Herren Chemiker zu Hilfe rufen.

Diese lieferten ihnen nun die scharfen Chlore in die Hand, so z. B. das gefräßige Eau de Javelle, mit dem sie allerdings in einer Stunde so viel Wäsche bleichen können, wie unsere Großmütter nicht in einer Woche. Leider Gottes geht es aber mit dem Eau de Javelle ungefähr so, wie mit den Mitteln, mit welchen man bisher die Tuberkulose bekämpfen wollte: Die Tuberkeln werden getödtet, der Patient aber auch; die Wäsche wird gebleicht, aber sie ist bald dahin.

Das erklärt sich auf folgende Weise:

Unter den Stoffen, welche die Wäsche verunreinigen, gehen die einen vermittels einfachen Waschens ab; das sind die, welche im Wasser löslich sind. Die anderen, unlöslich von Natur, müssen mit Körpern in Verbindung gebracht werden, welche sie löslich machen: dem Soda, der Seife z. B. oder dem Kali der Waschlauge. Auf diese Weise wird es ermöglicht, daß die Verunreinigungen vom kalten oder warmen Wasser mechanisch weggespült werden können. Da das aber für die Bedürfnisse unserer Zeit nicht schnell genug geht, so hat man die heftig bleichenden Eigenschaften des Chlors und seiner Verbindungen zu Hilfe genommen und fügt der Lauge ein Chlorür (vulgo Eau de Javelle) hinzu, bestehend aus einer Verbindung des Chlors mit einem Alkali: Kali, Soda oder Kalk.

Das wäre ganz schön, wenn diese Chlorüre, in denen die Alkalien immer verhängnißvoll stark vertreten sind, nicht die traurige Eigenschaft besäßen, die Cellulose anzugreifen, das heißt, das wesentliche Substrat, den ursprünglichen und grundlegenden Einschlag und Werft der Gewebe vegetabilischen Ursprungs, also der Leinen und Baumwollen. Diese Alkalien oxydiren die Cellulose bei einem gewissen Grade der Concentration genau so, wie irgend welche scharfen Säuren, und verwandeln sie in eine neue Verbindung, welche man Hydrocellulose nennt. Die Hydrocellulose nun, welche sowohl in physikalischer wie in chemischer Hinsicht vollkommen verschieden von ihrer Namensschwester, der Cellulose, ist, charakterisirt sich vor allen Dingen durch eine ganz außerordentliche Hinfälligkeit. Während die Cellulose zäh und elastisch ist, läßt sich die Hydrocellulose zwischen den Fingern zerreiben und fällt beim geringsten Stoß in Staub zusammen.

Wenn man einen mit Eau de Javelle behandelten Stoff unter einem nur fünfzig bis sechszig Mal vergrößernden Mikroskop betrachtet, so kann man sehr deutlich bemerken, wie losgelöst, aufgebläht, zerspalten und zerrissen die Fasern des Gewebes sind. Das sieht fast so aus, als ob man das Gewebe in Vitriol getaucht hätte. Die Wirkungen des Vitriols sind keine anderen, als die der ätzenden Chlorüre, nur sind sie heftiger und schneller, aber die Bürste und der Bläuel machen das Uebrige. Kein Wunder also, daß unsere gute, schöne Wäsche bald in Trümmer zerfällt.

Giebt es nun kein wirksames Mittel gegen dieses Uebel? Ist man in der That vor die Wahl gestellt, sich entweder die Wäsche ruiniren zu lassen oder zu dem veralteten und zeitraubenden Waschverfahren der guten alten Zeit zurückzukehren?

Diese Frage ist oft aufgeworfen und meist trost-

leisten will. Wir stehen der Frage, wie ein Mann von nationalliberalen Ueberzeugungen, ein Mitglied der kirchlichen Mittelpartei für einen solchen Gesetzentwurf die Verantwortlichkeit übernehmen konnte, vollständig rathlos gegenüber.

Aber nicht auf Herrn Miquel allein beschränkt sich unsere Ueberraschung. Wir hatten auch von dem Ministerpräsidenten und von denjenigen Ministern, die sich als die Nächstbetheiligten darstellen, nicht erwartet, daß sie einem solchen Entwurf zustimmen würden. Ueber die kirchliche Stellung der Herren Graf Caprivi, v. Schelling, Herrfurth ist aus ihrem öffentlichen Wirken nichts bekannt. Wir werden ihnen kein Unrecht thun, wenn wir annehmen, daß sie streng kirchlich sind, das heißt, daß sie vollständig auf dem Boden der evangelischen Bekenntnißschriften stehen. Aber daraus folgt nicht, daß man die kirchenpolitischen Bestrebungen der Hierarchie begünstigen muß. Uns sind Männer bekannt, die in kirchlicher Beziehung streng auf positivem Boden stehen und doch in kirchenpolitischer Beziehung die Bestrebungen, die in den Kleist-Hammerstein-schen Anträgen und in dem Auftreten der synodalen Mehrheit zu Tage treten, verwerfen. Das gegenwärtige Ministerium hat sich bei streng conservativer Gesinnung in allen politischen Angelegenheiten von einem Geiste der Mäßigung leiten lassen, der es uns erstaunlich macht, daß es auf kirchenpolitischem Gebiete diese Mäßigung so weit außer Augen setzt.

Und endlich der Unterrichtsminister selbst! Wir können einen Zweifel daran nicht unterdrücken, daß er sich alle die Consequenzen, welche die Annahme seines Entwurfs zur Folge haben muß, vollkommen klar gemacht hat. Er hat weder eine juristische Ausbildung genossen, wie bisher alle seine Amtsvorgänger, noch eine theologische Ausbildung. Und wir können uns von dem Gedanken nicht losmachen, daß man die eine oder die andere Art der Vorbildung gehabt haben muß, um die Bedeutung einer auf Kirche und Unterricht bezüglichen Gesetzgebung zu ermessen, und die Grenzlinie zwischen den Ansprüchen des Staates und denen der Kirche haarscharf zu ziehen."

* **[Vom Protestantenverein]** berichtet die „Pr. Ver.-Corr.": „Am 13. und 14. Januar tagte in Berlin eine Versammlung des weiteren Ausschusses des Protestantenvereins, zu welcher zahlreiche Delegirte der Zweigvereine deputirt waren. Unter anderen waren vertreten Bremen, Hamburg, Heidelberg, Wiesbaden, Darmstadt, Breslau, Dresden, Gotha, die Pfalz. In den Verhandlungen, welche die Stellung des Vereins gegenüber der gegenwärtigen politischen, socialen und kirchlichen Situation zum hauptsächlichsten Gegenstand hatten, trat ein fester, zuversichtlicher und schaffensfroher Geist hervor. Die Berichte der Delegirten waren durchaus ermuthigend, theilweise wegen der mancherorts erzielten außerordentlichen Erfolge überraschend. Die neuerdings getroffenen organisatorischen Einrichtungen haben sich gut bewährt und werden gemäß den stattgehabten Beschlüssen weiter ausgebaut werden. Es ging ein starker Zug der Initiative durch die gesammten Verhandlungen, welcher noch verstärkt wurde durch die Ueberzeugung, daß der bedrohliche Gang der politischen und kirchlichen Entwickelung von dem Verein Ausdauer und Wachsamkeit erheische."

* **[Katholische Universität in Fulda.]** Seit länger als 20 Jahren trägt die Stadt Fulda den Beinamen einer „Metropole der katholischen Bewegung". Hier fand am 12. Oktober 1870 die eigentliche Gründung der Centrumspartei statt, und hier hatten die Bischöfe seit 1867 ihre Conferenzen ab, von denen diejenigen des Jahres 1873 den passiven Widerstand gegen die kirchenpolitische Gesetzgebung Preußens organisirte. Bereits 1869 tauchte der Plan auf, in Fulda eine specifisch katholische Universität zu errichten. Vieles Geld ist hierfür schon gesammelt worden, während die Verhältnisse in den siebziger Jahren und auch noch später an die Ausführung natürlich nicht denken ließen. Nun erfährt der „Hamb. Corr." aus Fulda, daß man jetzt in maßgebenden Kreisen den Zeitpunkt für gekommen erachte, der Ausführung des Projects in irgend einer Form wieder näher zu treten. Erörterungen hierüber sollen bereits stattgefunden haben; auch wird behauptet, daß weitere beträchtliche Geldmittel zur Verfügung gestellt seien. Voraussichtlich wird sich die nächste Bischofsconferenz mit der Sache beschäftigen.

* **[Colonisation der Limburger Haide.]** Der landwirthschaftliche Verein von Bispingen hat eine Agitation entfaltet, um die **Zinsen des Welfenfonds** zur Colonisation der Limburger Haide zu verwenden. Der Verein stellte fest, daß die Haideflächen zum größten Theil ganz gutes Ackerland ergeben. (Bisher erzielte Erträge auf Neubruchland 8—9 Ctr. Roggen pro Morgen.) Man beschloß, in einer Petition die Staatsregierung zu ersuchen, diesem Projecte näher zu treten, und je nachdem mit der Colonisation vorzugehen, oder aber einen Fonds zu dotiren, aus dem die einzelnen Besitzer hinreichendes Kapital zu Meliorationen in dem angedeuteten Sinne zu niedrigen Zinsen bekommen können.

* **[Zu Umbauten in den königlichen Theatern]** in Berlin werden im Staatshaushaltsetat pro 1892/93 500 000 Mk. verlangt. Die Bauten sind nothwendig geworden durch die im Feuersicherheitsinteresse neuerdings erlassenen Polizeivorschriften. Die Baukosten sind veranschlagt für das Schauspielhaus auf 520 000 Mk., für das Opernhaus auf 360 000 Mk. Darüber, ob und in welcher Höhe diese Kosten von der Kronkasse zu übernehmen seien, schweben noch Verhandlungen. Da die Bauten nach den erwähnten Polizeivorschriften spätestens bis zum 1. Oktober 1893 zur Ausführung gelangt sein müssen, so sind die für das erste Jahr erforderlichen 500 000 Mark vorläufig eingestellt.

* **[Deutsch-russische Militärgrenze.]** Ein neuer militärischer Mitarbeiter der „Post" hat das Blatt mit einem vier Spalten langen Artikel beglückt, in welchem unter der vom Grafen Caprivi kürzlich so humoristisch behandelten Devise: „si vis pacem, para bellum" ein Entwurf zur Formation einer ständigen Grenzwehr an der preußischen Ostgrenze mit großem Ernst vorgetragen wird. Der Verfasser will nichts, als in einem zwei Meilen breiten Grenzstrich aus den Landsturmpflichtigen und freiwilligen noch älteren „gedienten" Männern eine Grenzwehr errichten. Auf je eine Meile soll eine Compagnie gebildet werden, deren Mitglieder vollständige Ausrüstung, Gewehr mit 60 Patronen u. s. w. erhalten. „Der Dienst im Frieden hat sich auf das allernothwendigste Maß zu beschränken, damit der Erwerbsthätigkeit der Wehrleute möglichst geringer Abbruch geschieht." „Das wäre", bemerkt dazu die „Volksztg.", „eine ganz gemüthliche Beschäftigung für einen alten Herrn Lieutenant, zur Abwechselung einmal noch ein Bischen Soldat spielen zu können. Wir sind nicht recht im Klaren, was die „Post" mit diesem Artikel will; vielleicht hat sie ihren Lesern nur ein vergnügtes Stündchen bereiten wollen."

* **[Neue Erfindung zur Verhütung von Eisenbahnunfällen.]** Zufolge einer Verfügung des preußischen Eisenbahnministers Thielen unterliegt, wie die „Zeitschrift für Transportwesen und Straßenbau" schreibt, gegenwärtig eine Erfindung, die Arbeit eines Breslauer Maschinenbauers, der Prüfung des maschinentechnischen Bureaus der Eisenbahndirection in Breslau. Diese Erfindung hat das höchste Interesse sachverständiger Kreise hervorgerufen. In Modellen von $1/_{20}$ natürlicher Größe stellt sie eine Geleisanlage und mehrere Eisenbahnwagen mit besonderen Sicherheitsvorkehrungen und Ausrüstungen dar. Ihr Zweck ist die furchtbare Wirkung von Zusammenstößen dadurch zu verhüten, daß der eigentliche Zug der unmittelbaren Wirkung eines Zusammenstoßes entzogen wird. Dazu dient ein Vor- oder Patrouillenwagen von eigenartiger Construction mit verschieden sinnreich angeordneten Schutzvorkehrungen, welche bei einem Zusammenstoß selbstthätig in Function treten. Dieser Patrouillenwagen ist mit der Maschine durch eine Kuppelung verbunden und wird von der Maschine immer in 25 Meter vorausgeschoben. Bei einem etwaigen Zusammenstoße tritt durch den dann erfolgenden Rückstoß, den der Patrouillenwagen auf den Zug überleitet, sofort eine Absperrung des Dampfes und eine an sämmtlichen Achsen des Zuges befindliche Hemmvorrichtung in Function. Diese klemmt sich zwischen die Räder und Schienen und in Folge der so hervorgerufenen starken Reibung und der Isolirung der Räder von den Schienen, bringt sie den Zug nach kurzem Vorwärtsschleifen zum Stehen. Der Verfertiger dieser bis ins kleinste Detail mit großer Genauigkeit und Sauberkeit gearbeiteten und mit äußerster Sicherheit functionirenden Modelle erregt insofern noch besonderes Interesse, als ihm der rechte Arm fehlt und er sie ohne fremde Hilfe allein mit der linken Hand hergestellt hat. Die Ausführbarkeit der Idee erscheint nach dem Urtheil von Sachverständigen als zweifellos.

* **[Erbauung einer großen Gruft auf dem Metzer Schlachtfelde.]** Vor einigen Monaten hat sich in Metz ein Comité gebildet, welches sich die Errichtung eines Aussichtsthurmes im größeren Stile auf den westlich von Metz belegenen Schlachtfeldern zur Aufgabe gemacht. Nun hat dieses Comité beschlossen, unter dem Thurme eine große Gruft anzulegen, in welcher die Gebeine aller auf dem Schlachtfelde Gravelotte-St. Privat zerstreut liegenden Tapfern später geborgen werden sollen.

* **Kiel**, 16. Januar. Wie in Marinekreisen verlautet, wird der **Kaiser** bei seiner Anwesenheit in Kiel anläßlich der Vereidigung der Marinerekruten an eine größere Zahl Beamten und Arbeiter der kaiserlichen Werft, die sich durch langjährige Pflichttreue verdient gemacht haben, Orden und Auszeichnungen verleihen.

Köln, 16. Januar. Wie der „Köln. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, empfing der Reichskanzler Graf **Caprivi** dieser Tage den Generaldirector des „Phönix", Servaes, von Ruhrort, Generaldirector Brauns von der „Dortmunder Union" und Commerzienrath Sney von der „Gutehoffnungshütte", um sich mit ihnen über die Lage der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie mit Rücksicht auf die Handelsverträge zu besprechen. Im Laufe der Unterhaltung soll der Reichskanzler mit Entschiedenheit die geäußerten Besorgnisse zu bekämpfen und zu zerstreuen gesucht haben, daß eine **Herabsetzung der Zölle** seitens der verbündeten Regierungen ins Auge gefaßt sei; er betonte im Gegentheil, daß die Regierungen sich der Bedeutung stabiler Verhältnisse für die Industrie klar bewußt seien; gerade mit Rücksicht hierauf sei eine zwölfjährige Dauer der Handelsverträge angestrebt und erreicht worden. — Ob diese Angaben in dieser Form richtig sind, möchten wir einstweilen dahingestellt sein lassen.

Marburg, 15. Januar. **[Nachträgliche Bestrafung einer Soldatenmißhandlung.]** Vor der hiesigen Strafkammer kam heute eine merkwürdige Sache zur Verhandlung. Der Schutzmann Block ist angeklagt, im April 1887 in seiner Eigenschaft als Sergeant im Füsilierbataillon in Hanau den Füsilier Hesselbach körperlich mißhandelt zu haben, indem er ihm während der Instruction mit einem Lattenstück wiederholt auf den Kopf schlug, ihn auch durch Backenstreiche so peinigte, daß H. in Thränen ausbrach. Wegen diesen Mißhandlungen scheint der heutige Angeklagte bereits vor dem Militärgericht gestanden zu haben, das indeß wohl die Sache niedergeschlagen hat. Der Mißhandelte hat nun, da beide Theile dem Civilstande angehören und die Verjährung noch nicht eingetreten war, wiederholt Strafantrag gestellt, dem auch stattgegeben wurde. Die heutigen Zeugenaussagen bestätigen die Anklage, es geht aus ihnen auch hervor, daß Bl. im Dienste sehr scharf und gefürchtet war. Die Mißhandlungen waren meistens darauf veranlaßt, daß der geistig etwas beschränkte Soldat H. auf die an ihn gerichteten Fragen entweder unrichtig oder oberflächlich geantwortet hatte. Der Staatsanwalt beantragte 5 Tage Haft. Der Gerichtshof ging aber über dieses Strafmaß hinaus und verurtheilte den Angeklagten zu 14 Tagen Haft mit der Begründung, daß die geistige Beschränkung des Mißhandelten den Angeklagten eher zur Nachsicht als zur Mißhandlung habe veranlassen sollen. Außerdem sei auch wegen der Schwere der Beleidigung und Mißhandlung auf eine höhere Strafe zu erkennen.

England.

A. C. **London**, 16. Jan. Die **Prinzessin von Wales** ist völlig geknickt von dem Kummer, den ihr das jähe Hinscheiden ihres ältesten Sohnes bereitet hat. Als man die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Clarence seiner **Braut**, der Prinzessin May von Teck, mittheilte — die Aerzte hatten ihr bis dahin den Zutritt in das Sterbezimmer verweigert — verfiel die Prinzessin in Krämpfe. Blaß wie eine Leiche stand sie dann bei dem Bette des Verstorbenen, rief ihren Bräutigam einmal um das andere bei seinem Namen und rang die Hände in Verzweiflung. Umsonst war das Bemühen der Prinzessin von Wales und der Herzogin von Teck, sie zu beruhigen. „O Eddie, O Eddie" rief sie fortwährend aus.

* **[Ueber die Thronfolge in England]** wird aus Anlaß des Todes des Herzogs von Clarence geschrieben: „Dieselbe ist auf Grund alten Herkommens und kraft der unter der Königin Anna erlassenen „Act of settlement" direct linear. Die Kinder, beziehungsweise Enkel des jeweiligen Königs oder der regierenden Königin haben also ohne Rücksicht auf das Geschlecht den Vorzug vor allen Seitenverwandten. Sollte Prinz Georg, der jetzige Thronfolger, ohne männlichen Leibeserben sterben, so kommen erst alle seine Schwestern an die Reihe, bevor der Thron an den Herzog Alfred von Edinburgh fiele. Es kann also, wenn Prinz Georg wirklich so zart ist, wie man sagt, geschehen, daß das Haus Coburg in England nie zur Regierung gelangt, sondern der Thron später einmal an die schottische Adelsfamilie Duff, deren Chef der Herzog von Fife ist, übergeht. Die Duffs aber sind Verwandte der Stuarts, die 1689 den Thron verloren und dann im Mannesstamm erloschen sind.

Der Titel **„Herzog von Clarence"**, den der verstorbene Prinz trug, ist im Laufe des Jahrhunderts öfters von englischen Prinzen geführt worden, unter anderen auch von jenem unglücklichen Prinzen, den Richard III. der Sage nach in einem Faß Malvasierwein ersäufen ließ. Der Ursprung des Titels ist unbekannt. Es giebt keine Landschaft und keine Stadt Namens Clarence in England. Zur Zeit des sogenannten „lateinischen Kaiserthums" im Orient hat ein englischer Königssohn in Griechenland ein angebliches „Herzogthum Clarentia" als byzantinisches Thronlehen besessen. Daher soll der Titel stammen. Doch ist auch das nur sagenhaft."

Coloniales.

* **[Ueber den Gesundheitszustand bei der deutschostafrikanischen Schutztruppe]** im Monat November v. J. berichtet das „Deutsche Colonialblatt": Das Verhältniß der Malaria-Erkrankungen zur Gesammt-Iststärke war auf den verschiedenen Stationen Folgendes: Pangani 0,0 Proc.; Bagamoyo 2,0 Proc.; Kilwa 2,6 Proc.; Lindi 3,6 Proc.; Dar-es-Salaam 5,3 Proc.; Tanga 10,1 Proc.; Mpwapwa 11,1 Proc. Mit Bezug auf Malaria gestalteten sich die Procentsätze für die Europäer folgendermaßen: Pangani und Lindi 9,0 Proc.; Dar-es-Salaam 14,3 Proc.; Kilwa 28,6 Proc.; Mpwapwa 33,3 Proc.; Bagamoyo 36,4 Proc.; Tanga 75,0 Proc.

* **[Zur Frage des Wißmann-Dampfers]** schreibt der bekannte Colonialpolitiker Karl v. d. Heydt in der „Kreuzztg.":

„Ich gebe Capitän Stenzel vollständig Recht und halte seine Berechnung für sehr sorgfältig. Technisch unmöglich ist ja der Transport nicht, da alle entgegenstehenden Hindernisse sich mit Geld überwinden lassen; aber wirthschaftlich ist er unmöglich. Das nöthige Geld ist kaum aufzubringen und, wäre es aufgebracht, so wäre seine Verwendung für den Transport des Dampfers zum Nyanza eine **wirthschaftlich gänzlich verfehlte**.... Daß es mit einem Dampfer noch lange nicht gethan ist, lehrt gerade jetzt der Unfall der Engländer auf dem Nyassa. Mit der Feldbahn sollte man vorerst noch nicht argumentiren, sie ist zur Zeit noch reine Theorie. Kein Mensch kann wissen, ob sich mit ihr ein solcher Transport durch Afrika bewirken läßt. Die Eisenbahn-Vermessung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, deren Leiter auch eine Feldbahn zum Transport der Geräthe mit hinaus nahm, hat dieselbe sofort als unbrauchbar verworfen. Herr Schönstedt ist auch durch starken Trägermangel, der ihn mehrere Wochen aufhielt, nicht veranlaßt worden, es noch einmal mit der Feldbahn zu versuchen. Man sieht also, daß die Praxis bisher mit der Feldbahn nichts anzufangen weiß. Die siebentausend Träger sind, nachdem in Zanzibar ein Anwerbeverbot erlassen ist, überhaupt nicht mehr zu schaffen; bis dahin waren sie es nur durch monatelange Stillsetzung des ganzen legitimen Handels, zum großen Schaden der Colonie. Die Idee des Seendampfers ist Eigenthum Stanleys, und wir Deutschen haben uns dafür begeistert, nachdem wir die Engländer begeistert gesehen hatten.... Schließlich noch die Bemerkung, daß „afrikanische Erfahrung" absolut das Urtheil nicht verschärft über das, was wirthschaftlich vernünftig und möglich ist, und auch den Ueberblick nicht klärt über das richtige Verhältniß, in welchem bei allen Dingen, die man unternimmt, Mittel und Zweck stehen müssen."

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.
Reichstag.

Berlin, 18. Januar. Der Reichstag berieth heute den **Postetat** und beendigte die Berathung des Ordinariums, wobei zahlreiche Wünsche und Beschwerden zum Ausdruck kamen. Morgen steht das Gesetz über die **Transitläger** auf der Tagesordnung. Für Uebermorgen ist die Berathung des **Handelsvertrages mit der Schweiz** in Aussicht genommen.

Die sechste Abtheilung beschloß, die Wahl des Abg. **Dau für giltig** zu erklären, die Stolper Beschwerde über viele Ungehörigkeiten dem Reichskanzler zur Prüfung und zur Vorbeugung ähnlicher Vorkommnisse für die Zukunft zu überweisen und dem Reichstage hiervon Mittheilung zu machen.

Ob die **Transitlager-Vorlage** morgen an eine Commission verwiesen wird, ist noch unentschieden. Dem Reichstage liegen Gesuche aus den östlichen Provinzen, Lübeck, Rheinland und Westfalen vor, welche die Bestimmungen auf Mühlen und Holz ausdehnen wollen. Ein großer Theil der Conservativen ist gegen die Regierungsvorlage, andere Parteien sind überwiegend dafür. Die Annahme ist gesichert.

Abg. **Wilisch** (freis.) bringt die weitere Ermäßigung der Telegrammgebühren bezw. des Worttarifs von 5 auf 3 Pfennig zur Anregung. Der Minderertrag würde sehr bald durch zahlreichere und ausführlichere Telegramme ausgeglichen werden. Alle unsere Nachbarländer haben niedrigere Tarife. Die Postbeamten seien jetzt vielfach überbürdet ohne entsprechende Besoldung, das Klebegesetz belaste sie außerordentlich mit Schreibearbeit, für welche sie in keiner Weise entschädigt werden. Zum Schluß bittet Redner, den Unterschied im Preise zwischen den grauen und grünen Postmandatformularen aufzuheben. (Beifall links.)

Abg. **Bachem** (Centrum) nimmt sich des nach wie vor seitens der Verwaltung mit Maßregelungen bedachten Verbandes der Postassistenten an und verlangt den Erlaß einer öffentlichen motivirten Warnung vor dem Beitritt zu demselben, falls die Behörde glaube, zu einem solchen Schritte berechtigt zu sein. Unzulässig sei es, den Verband auf Umwegen zu bekämpfen. Auch für größere Sonntagsruhe der Postbeamten könne noch mehr geschehen.

Abg. **Lingens** (Centr.) verlangt für die Post- und Telegraphenbeamten 52 freie Tage, darunter mindestens 17 Sonntage.

Abg. **Bebel** (Soc.) bemängelt die Concurrenz der Reichs-, Staats- und namentlich der Postbeamten, welche sie in vielen Branchen den Civilberufsgenossenschaften machen. In Preußen seien über 18000 Beamte in ihren vielen Mußestunden Musiker. Hierdurch entstehe den Civilmusikern ein sehr arger, weil ungleicher Wettbewerb. Die Reichspostverwaltung sollte diesem Uebel abhelfen. Solch ein Zustand sei unwürdig. Die Reichspostverwaltung sollte ihre Beamten auskömmlich besolden, dann werde dieser unwürdige Zustand aufhören.

Director im Reichspostamt **Fischer** nimmt für die Verwaltung die Anerkennung in Anspruch, daß sie ein vollkommenes Verständniß für die Bedeutung der Sonntagsruhe besitze und demgemäß ihre Anordnungen getroffen habe. Was die Betheiligung der Beamten an öffentlicher Musik anlange, so könne die Postverwaltung keine allgemeinen Verbote erlassen, welche die bürgerliche Freiheit einzuschränken geeignet seien. Ausschreitungen würden schon jetzt nicht von der Verwaltung geduldet.

Abg. **Stöcker** (cons.) wünscht noch eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe.

Abg. **Richter** (freis.): Ich halte das Vorgehen gegen den Postassistenten-Verband nicht für gerechtfertigt. Es macht einen ungünstigen Eindruck, wenn die Verwaltung sagt: Wir verbieten den Eintritt in den Verband nicht, aber wir versetzen seine Mitglieder. Ein Verbot des Verbandes würde nicht so gehässig wirken, wie dieses Verfahren.

Berlin, 18. Januar. Der **Kaiser** empfing heute Mittags die **Präsidenten** des **Herrenhauses** und des **Abgeordnetenhauses**, unterhielt sich mit ihnen eingehend über die Arbeiten des Landtags und sprach die Hoffnung aus, daß bezüglich des **Volksschulgesetzes** eine Verständigung erzielt werde. Hierauf empfing auch die **Kaiserin** die Präsidien beider Häuser.

Berlin, 18. Januar. Zu **Ehren Windthorsts** fand heute früh in der Kapelle der grauen Schwestern ein feierliches Requiem statt, welchem die Mitglieder des Centrums im Reichstage und in beiden Häusern des Landtages, sowie auch zahlreiche Damen beiwohnten. Der Domcapitular Perger celebrirte.

— Den „Berliner Politischen Nachrichten" zufolge wird durch den Gesetzentwurf wegen **Abänderung des Strafgesetzbuches** das **Zuhälterthum** an sich unter Strafe gestellt, ebenso das Herstellen und Feilhalten unzüchtiger Druckschriften und Darstellungen. Für Zuhälter, Raufbolde und Messerhelden ist eine **Strafverschärfung** durch hartes Lager und schmale Kost vorgesehen.

— Aus Schlesien theilt man der „Freisinnigen Zeitung" mit, daß der **Cultusminister**, ehe er den Entwurf des **Volksschulgesetzes** eingebracht habe, sich der **Zustimmung der Centrumsführer in den entscheidenden Punkten versichert habe.**

---

los beantwortet worden. Manche klugen Nationalökonomen haben sogar gesagt, das sei nur ein Glück für uns; denn je schneller wir unsere Wäsche abnutzen, und je häufiger wir sie erneuern müssen, um so schöner blühen die Gewerbe der Weber, Bleicher und Händler empor, was dem nationalen Wohlstand nur zu gute komme.

Diese Antwort wird uns wenig trösten. Ich glaube, es giebt eine bessere. Mir scheint, daß im Gegentheil nichts einfacher und leichter ist, als unsere Wäsche vor der Zerstörung zu bewahren und die mörderische Chlormethode durch eine andere, modernere zu ersetzen. Ja, ich bin überzeugt, daß diese Methode früher oder später in allgemeine Aufnahme kommen wird. Wir verdanken sie der allmächtigen Zauberin unserer Zeit, der wunderbaren Fee Elektricität.

Die elektrische Waschmethode, ihr gehört die Zukunft. Das ist kein Traum à la Bellamy. Richtig ist es, daß das System noch von niemand industriell ausgebeutet worden ist, aber es existiren doch schon Analogien.

Hat man nicht mit Hilfe der Elektrolyse schon Leinen-, Baumwollen- und Hanffäden, Seidengespinnst und Papiermasse gebleicht? Ich besuchte neulich — und dort kam mir die Idee der elektrischen Waschmethode der Zukunft — eine Fabrik, wo man Papiermasse bleichte, indem man ganz einfach mit Hilfe eines besonderen Apparats einen elektrischen Strom durch eine unschädliche Lösung von chlorsaurem Magnesium, in welches die Masse getaucht war, hindurchgehen ließ. Bei diesem Verfahren war von einer ätzenden Wirkung keine Rede. Die Cellulose blieb unangegriffen. Die Lösung verhält sich absolut neutral, sie ist sehr wenig concentrirt, sie giebt das zarteste und blendendste Weiß mit Hilfe der schwächsten Bäder, und die bleichende Wirkung wird nicht durch das Chlor oder das Alkali ausgeübt, sondern durch den Sauerstoff, der bei der elektrolytischen Spaltung des Wassers in Sauerstoff und Wasserstoff frei wird.

Wenn nun der Sauerstoff mit Eifer alle Unreinlichkeiten hinwegnimmt, so läßt er die pflanzlichen Fasern, in welche die Unreinlichkeiten eingebettet sind, vollkommen unverändert.

Warum sollte man dieses Verfahren, das sich in der Praxis bereits bewährt hat, und das bei den Textilen, bevor sie gewebt werden, das heißt, bei den Grundstoffen der Wäsche, so gute Erfolge zeitigt, warum sollte es nicht auch auf das Linnen in gewirktem Zustande, also auf die fertige Wäsche von gutem Einfluß sein, warum sollte man nicht diese Methode einmal bei unseren Hemden und Taschentüchern anwenden, die doch im Grunde nichts anderes sind, als ein auf Cellulose beruhendes Product, genau so wie das Blatt Papier, das ich im Begriffe bin, mit meinen Buchstaben zu bedecken?

Ich weiß es, daß man freilich erst in ganz kleinem Maße die elektrische Methode angewandt hat, um höchst werthvolle Spitzen zu reinigen, welche man nur mit Zagen einer Bleichanstalt übergiebt. Versuche im Laboratorium mit Stoffen von minderem Werth haben gleichfalls ein gutes Resultat ergeben.

Man hat von der Elektricität schon soviel unerwartete häusliche Dienstleistungen geliefert erhalten, daß es durchaus nichts Erstaunliches mehr hat, wenn wir von ihr auch verlangen, daß sie uns unsere schmutzige Wäsche reinigt.

So, hoffe ich, wird die Aera der elektrischen Waschmethode nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Karl Adolf Neuhoff.

Lübeck, 18. Jan. Der Kopenhagener Dampfer „**Christine**", Capitän Schierling, begann Morgens im Hafen, wahrscheinlich vom Eise angeschnitten, **schnell zu sinken**. Ein Schleppdampfer und Dampfspritzen suchen das Leck auszupumpen.

Wien, 18. Januar. Erzherzog **Karl Salvator** ist an der Lungenentzündung, die sich neben der Influenza entwickelt hatte, **gestorben**. Der Verstorbene gehört zu der nicht regierenden Linie Toscana und ist am 30. April 1839 in Florenz geboren. Er war Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 77. Am 19. September 1861 vermählte er sich in Rom mit Maria Immaculata Clementine, Prinzessin von Bourbon und beider Sicilien. Aus dieser Ehe sind acht Kinder entsprossen.

London, 18. Januar. Es wird amtlich gemeldet, daß Sir **Drummond Wolff** zum Botschafter in Madrid ernannt ist.

London, 18. Januar. Die Aerzte haben der **Königin** untersagt, Osborne zu verlassen. Auch die Prinzessinnen werden bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Windsor nicht zugegen sein. Der Convoi mit dem Leichnam des **Herzogs von Clarence** wird am Mittwoch von Sandringham abgehen und Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr auf Station Datchet bei Windsor eintreffen. Von hier setzt sich die Leichenprozession unter den Klängen der Trauermusik und dem Donner der Geschützsalven nach der Kapelle St. Georg in Bewegung. Das Spalier wird von Truppen gebildet, die Bespannung des Leichenwagens stellt die Artillerie, und Husaren werden den Sarg vom Wagen in die Gruft tragen. In der Kapelle bilden Infanterie und Marine die Ehrenwache.

Liverpool, 18. Jan. Durch eine **Feuersbrunst** ist ein siebenstöckiges **Magazin**, in welchem 3800 Ballen Baumwolle aufgespeichert waren, zerstört worden.

Petersburg, 18. Januar. Die **Kaiserin** ist von dem **Influenzaanfall** zwar **wiederhergestellt**, muß sich indessen noch schonen. Sie nahm bereits an dem Neujahrsempfange Theil und wohnte heute der Feier des Jordansfestes bei.

— Zur **Regelung des russischen Getreidehandels** bereitet die Regierung ein Gesetz vor.

— Das „Journal Kraj" bezeichnet die Gerüchte von der **Abberufung des Generals Gurko** von seinem Posten in Warschau für unbegründet.

Petersburg, 18. Januar. Eine Mittheilung der „Petersburger Zeitung" bestätigt, daß die **lutherisch-theologische Facultät in Dorpat verbleibt**. Die Verlegung der Facultät resp. die Umwandlung in eine Akademie war, wie von unterrichteter Seite verlautet, thatsächlich beantragt und ist wiederholt eingehend im Ministercomité berathen worden. Da die Mehrzahl sich gegen den Antrag ausgesprochen hat, ist das Project nunmehr als aufgegeben anzusehen.

Danzig, 19. Januar.

[Schießübungen.] Nach einer beim Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft eingegangenen Mittheilung des Herrn Polizei-Directors werden am 20. d. Mts., Vormittags von 10 Uhr ab, auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze Feldlaffeten auf Haltbarkeit angeschossen. Es kommen nur blindgeladene Geschosse zur Verwendung. Die Schußweite beträgt etwa 7000 Meter.

* **[Städtisches.]** Herr Erster Bürgermeister Dr. Baumbach ist zur Erledigung dringender städtischer Geschäfte auf einige Tage aus dem Reichstage und Herrenhause hierher zurückgekehrt. Unter seinem Vorsitz fand gestern bereits eine längere Sitzung des Magistrats statt, welcher verschiedene wichtige Commissionssitzungen folgten resp. heute folgen. Gegen Ende der Woche begiebt sich, wie wir vernehmen, Herr Dr. Baumbach wieder zu den parlamentarischen Arbeiten nach Berlin und wird dann voraussichtlich auch an dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler v. Caprivi Theil nehmen, dem, wie es heißt, auch der Kaiser beiwohnen will. Wie wir bei dieser Gelegenheit wohl gleich bemerken dürfen, ist neben Herrn Dr. Baumbach von freisinnigen Abgeordneten noch Dr. **Barth** zu dem Diner eingeladen worden.

* **[Versetzung.]** Der Eisenbahnbau-Inspector **Dittrich** ist von Marienburg nach Inowrazlaw versetzt worden.

* **[Selbstmorde.]** Sonntag früh hat sich der Arbeiter Paul Paczoske aus Brentau in der Wohnung des Arbeiters Sch. in Langfuhr erschossen. P. ist am Abend vorher zu S. zum Besuch gekommen und dort, weil er angab, angetrunken zu sein, über Nacht geblieben. Dort hat er sich dann den Tod gegeben. — Am Sonnabend wurde die Leiche des 20 Jahre alten Arbeiters Wilhelm St., Spendhaus-Neugasse Nr. 8 wohnhaft, aus der Radaune bei Niedere Seigen gezogen. S. hat sich angeblich ertränkt, weil er seinem Brodherrn Geld unterschlagen hat.

-a- **[Wilhelmtheater.]** Seit Sonnabend treten auf dieser Bühne wieder zahlreiche neue Künstler auf, welche im Verein mit den besten Kräften des früheren Personals ein Ensemble bilden, das reichen Beifall fand. Von den früheren Mitgliedern waren es der Tanz- und Charakterkomiker Paul Krugler und die Charakter- und Gesangsduettistinnen Geschwister Delorme, welche sich die Gunst des Publikums in so hohem Maße erworben haben, daß sich die Direction veranlaßt gesehen hat, ihren Contract zu verlängern. Von den neu engagirten Künstlern zeichneten sich besonders die Geschwister **Bayer** aus. Die Truppe besteht aus zwei Herren und zwei Damen, welche ihre Uebungen an mehreren an der Decke des Saales angebrachten Recks ausführen. In kühnen Schwüngen fliegt der eine in die Arme des anderen und so groß war die Geschicklichkeit der Künstler, daß zum Schluß einer von ihnen sich eine Hülle über den Kopf zog und trotzdem mit Sicherheit sich von einem Trapez zum anderen schwang. Eine ungewöhnliche Kraft entwickelte die Athletin Anette **Leuth**, welche außer anderen Kraftübungen eine mit zwei eisernen Kugeln beschwerte starke eiserne Stange sich auf die Schulter legte. Dann forderte sie noch zwei erwachsene Männer auf, sich an je ein Ende der Stange zu hängen und bewegte sich unter dieser schweren Belastung mit Leichtigkeit auf der Bühne.

± **Neuteich**, 17. Januar. Der hiesige **Vorschußverein** setzte die **Dividende** für das verflossene Jahr auf 5 Proc. fest. Der bisherige Ausschuß (Vorsteher Kaufmann J. Jacoby) wurde wiedergewählt.

Elbing, 18. Januar. (Privattelegramm.) Das hiesige Schwurgericht verurtheilte in seiner heutigen Sitzung den Schmiedegesellen Samland wegen Todtschlages und Raubes zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 15. Januar. Die **Stadt Berlin** beabsichtigt, sich ein eigenes **Museum** bauen zu lassen, um alle städtischen Sammlungen unterzubringen.

* **[Mr. Cooper, der König der Thierbändiger]**, hat sich, nachdem er ein fabelhaft großes Vermögen zusammengespart, unlängst vom Geschäfte zurückgezogen. Wie andere große Männer veröffentlicht er jetzt seine Memoiren, und die „Review of Reviews" ist so glücklich, die Denkwürdigkeiten des berühmten Löwenzähmers zuerst abdrucken zu dürfen. Der bekannte „unwiderstehliche Drang" trieb Cooper dazu, ein Thierbändiger zu werden. Mit dem Fluche seines Vaters belastet, verließ er das Elternhaus und schloß sich dem menschlichen Personale eines Menageriebesitzers an. Hier entdeckte er schon nach wenigen Tagen sein Talent. Ein junger nubischer Löwe hatte sich von der Kette, an welche er gelegt worden war, losgerissen und jagte durch sein wüthendes Gebrüll selbst Veteranen der Bändigerzunft Furcht und Schrecken ein. Der junge Cooper verlor jedoch nicht einen Augenblick seine Kaltblütigkeit, stieg in den Käfig und legte dem Wüstenkönig, während das anwesende Publikum aus dem Erstaunen und Grauen nicht herauskam, die Kette um den Hals. Seit diesem Tage wuchs Coopers Geltung schnell. Bald war er eine europäische Berühmtheit geworden. König Victor Emanuel von Italien machte ihm vier Löwen, drei Kameele, einen Bären und zwei Elephanten zum Geschenk, die Königin Emma der Niederlande schenkte ihm einen werthvollen goldenen Löwen, und von Kaiser Wilhelm I. besitzt er wiederholte Anerkennungsschreiben. Coopers Körper ist vom Kopf bis zu den Fußspitzen vollständig mit Narben bedeckt. Jede Vorstellung brachte Cooper den ansehnlichen Betrag von 1250 Mk. ein; außerdem betrieb er aber noch einen schwunghaften Handel mit wilden Thieren. Es gehörte durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß er einen Posten Elephanten für 300 000 Mk. einkaufte und ihn sofort für 400 000 Mk. weiter verkaufte. Gegenwärtig geht Cooper in Smethwich, wo er ein kleines Landgut erworben hat, still und friedlich — wie einst Cincinnatus — hinter dem Pfluge einher und lebt nebenbei von den Zinsen seines ungeheuren Vermögens. Zieht aber eine Menagerie durchs Land, so erwacht in dem Bändiger a. D. die alte Liebe zu den wilden Thieren: er betritt „unangemeldet" die Käfige der gefährlichsten Raubthiere — der „Geruch der Löwen" hat es ihm angethan.

* **[Ein ärgerlicher Fund.]** In **Trau** (Dalmatien) wurde dieser Tage beim Setzen eines Ofens in der Hauptmauer eines alten Hauses ein Stück Pergament mit folgender Aufzeichnung gefunden: „Im Monat Jänner des Jahres 1741 ließ ich in diese Hauptmauer 1000 Zechinen in Gold und zwei goldene Ketten im Werthe von 800 Goldrubeln verbauen. Der glückliche Finder dieses Schatzes soll 30 Lämmer schlachten, drei Fässer Wein hergeben und ein großes Volksfest zu meinem Andenken veranstalten. Fürst Colombo Imajevic." Diese an sich gewiß sehr interessante Urkunde leidet nur an dem einen Fehler, daß sie die Stelle in der Hausmauer, wo sich der schöne Schatz befindet, nicht näher bezeichnet oder vielleicht absichtlich verschweigt. Man kann sich leicht vorstellen, wie viele schlaflose Nächte die Urkunde bereits dem Hauseigenthümer bereitet hat, der sich nicht entschließen kann, eine sichere Hausmauer eines unsicheren Schatzes willen niederzureißen.

* **[Ein ägyptisches Königsgrab.]** Aus Paris wird geschrieben: Die französische Commission für die ägyptischen Ausgrabungen hat, wie dem „Journal des Débats" vom 4. Januar aus Kairo gemeldet wird, das neue Jahr mit einem interessanten Fund begonnen. Herr Grébaut hat nämlich ein der XVIII. Dynastie angehörendes Königsgrab entdeckt. Es handelt sich hier um das Grab eines gewissen Khon-en-Aten, der, um sich dem Einfluß der Priester des Ammon zu entziehen, Theben verließ, seine Residenz bei dem heutigen Dorfe Tell-el-Amarma zwischen Assiout und Miniéh am rechten Nilufer aufschlug und hier, um der Gottheit Ammon seine nationale Bedeutung zu nehmen, den Cultus der Aten (Sonnenscheibe) schuf. Doch nach dem Tode Khon-en-Aten wurde Theben wieder Hauptstadt, der Gott Aten gerieth in Vergessenheit und die Macht der Priester des Ammon wuchs allmählich so sehr, daß sie sich schließlich stark genug fühlten, um an die Stelle des Königthums zu treten und die XXI. Dynastie zu gründen. Die Grabstätte des Khon-en-Aten, welche Herr Grébaut soeben entdeckt hat, besteht aus einer ungefähr 50 Meter langen Galerie, die sich in zwei nach den Grabkammern der Königin und Königstochter führende Gänge abzweigt. Die Hauptgalerie führt nach einem viereckigen Saal, in welchem sich die königliche Grabstätte befunden haben muß. Der Sarkophag ist zerbrochen, da das unterirdische Gewölbe schon in alten Zeiten zerstört worden ist, und um zu dem ursprünglichen Boden der Grabstätte zu gelangen, muß erst ein ungefähr 3 Meter hoher Trümmerhaufen weggeschafft werden. Schon jetzt hat man sowohl in der Grabkammer der Königs wie seiner Tochter an den Wänden Bilder und Inschriften entdeckt, welche ohne Zweifel ein neues Licht auf eine bisher ziemlich unbekannte Geschichtsperiode werfen werden.

— **[Wippchen in England.]** Die englische Zeitschrift „Black and White" setzt in ihrer jüngsten Nummer die vor 8 Tagen begonnene Veröffentlichung ihrer Aufsehen erregenden Berichte über den kommenden „großen Krieg von 1892" fort. Dieselben enthalten genug, um auch den sensationsdurstigsten Zeitungsleser zu befriedigen: Landung der Russen in Varna; das Erscheinen einer englischen Flotte in den Dardanellen, Ueberschreiten der armenischen Grenze durch russische Truppen; Weigerung Oesterreichs, dem russischen Verlangen nachzukommen und Belgrad zu räumen; Aufregung in Berlin, die „Weichselwacht"-Mobilmachung, Abreise des Kaisers nach Thorn, das erste Scharmützel zwischen deutschen und russischen Vorposten bei Alexandrowo — über alle diese und noch mehr Ereignisse weiß der Special-Kriegsberichterstatter von „Black and White" seinem Blatte zu drahten. Illustrationen und Karten tragen nicht wenig zum „Verständnisse" der militärischen Operationen bei.

* **[Ein Racheakt.]** Der Berichterstatter des „Daily Chronicle" in Petersburg berichtet den folgenden furchtbaren Racheakt, welchen ein Bewohner des flachen Landes im Gouvernement Tula an einen Concurrenten, der, wie er, einen Laden besaß, ausübte. Der Unmensch steckte das Haus seines Concurrenten um Mitternacht, als alle Insassen schliefen, in Brand. Die Thüren hatte er von Außen verrammelt und die Wände mit Petroleum bestrichen, so daß jedes Entkommen unmöglich war. Drei Frauen und sieben kleine Kinder kamen in den Flammen um. Der Verüber dieser Gräuelthat war an den Bettelstab gekommen. Einige Tage, ehe er die Brandstiftung begina, hatte er seinen wohlhabenden Nachbarn um ein Stück Brod gebeten, aber keines erhalten.

* **[Ein amtsmüder Scharfrichter.]** Aus Paris wird berichtet: „Monsieur de Paris", Herr Deibler, „Scharfrichter für das französische Festland", fühlt sich müde und will in den Ruhestand treten. Das Alter dazu hat er, denn er ist 1823 geboren und „arbeitet" in seinem Fache seit 1858. Damals wurde er zum Gehilfen ernannt, rückte 1863 zum Scharfrichter von Rennes vor und wurde nach dem Kriege, als für ganz Frankreich nur noch ein Scharfrichter beibehalten wurde, Adlatus des damaligen „Monsieur de Paris" Henderich und dann bei dessen Nachfolger Roch. Deibler war mit der Tochter des Scharfrichters von Algier verheirathet und Vater von zwei Kindern, die er zärtlich liebte. Der Tod seiner Tochter hat seinen Lebensabend so verdüstert, daß er sich zum Rücktritte von seinem Amte entschloß. Sein Nachfolger dürfte Bergé sein, der Schwiegersohn Rochs, der schon der Anwartschaft auf den Posten sicher zu sein wähnte, als Roch starb, aber vor Deibler zurücktreten mußte. Dieser Letztere hat während seiner Laufbahn die Hinrichtung von 218 Verbrechern zu leiten gehabt, öfter eine zwiefache, ein einziges Mal eine vierfache: die der vier Matrosen, welche im Jahre 1864 auf offener See den Kapitän des „Foederis-Arca" und mehrere ihrer Kameraden tödteten, um sich der Ladung zu bemächtigen. Sein Vorgänger Roch hatte 173 Hinrichtungen vorgenommen und ein halbes Jahrhundert als Lehrling, Gehülfe und Meister — sein Vater war Scharfrichter des Departements Lozère, sein Onkel des Departements Ardèche gewesen — seines Amtes gewaltet. So schön und feierlich, wie Henderich, der vor ihm kam, arbeitete er aber nicht, obwohl er aus Familienüberlieferung eine stolze Vorstellung von der Wichtigkeit eines „Executeur des hautes oeuvres" hatte. Henderich, ein Mann mit glattrasirtem Kinn, operirte im Frack mit weißer Halsbinde und nach jeder Hinrichtung begab er sich zuerst nach der Kirche, wo er eine Seelenmesse für den Todten lesen ließ, und dann in's Bad.

Halle a. S., 15. Jan. Vor der Strafkammer wurde gestern u. a. eine Anklage wegen **Zweikampfs** verhandelt. Die Sache nahm einen eigenthümlichen Verlauf. Angeklagter war der Stud. jur. C. Streicher. Er hatte sich im Februar v. J. in hiesiger Klinik wegen einer Armwunde behandeln lassen, die anscheinend von einem Säbelduell herrührte, was St. einem Bureaubeamten der Klinik gegenüber, der die Aufnahmenotizen eintrug, auch zugab. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte, jene Verletzung in einem Duell erhalten zu haben, seine damalige bestätigende Antwort habe er wohl unter Nachwirkung der Chloroform-Narkose gegeben. Der damalige Assistenzarzt Dr. Pernice, der St. behandelte, verweigerte als Zeuge auf Grund von § 52 der Strafprozeß-Ordnung seine Aussage, wie auch auf Grund des § 76 der Strafprozeß-Ordnung sein Gutachten als Sachverständiger. Der Gerichtshof erkannte durch Beschluß diese Weigerung als berechtigt an. Der Staatsanwalt sprach von einem „Mummenschanz", der hier aufgeführt werde und der Würde des Gerichts nicht entspreche. Der Gerichtshof erhob gegen diese Bezeichnung Einspruch. Es wurde noch die Vernehmung zweier Bureaubeamten der Klinik angeordnet. Gegen die Vernehmung des einen erhob der Vertheidiger Einspruch, da sich der Betreffende auf Grund von § 300 des St.-G.-B. strafbar machen würde, wenn er unbefugt Privatgeheimnisse offenbare. Der Einspruch wurde indeß vom Gerichtshof zurückgewiesen. Weiter wurde noch Prof. Dr. Oberst geladen, um als Sachverständiger zu bekunden, ob aus der Narbe gefolgert werden könne, woher die Verletzung stamme. Der Sachverständige erklärte, daß dies nicht mit Bestimmtheit angegeben werden könne. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Festungshaft und erklärte, aus dem Gange der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß hier dem Gesetz ein X für ein U gemacht werden solle, das Urtheil lautete aber auf Freisprechung.

Leipzig, 15. Januar. **[Ein kleiner Eifelthurm.]** Man schreibt der „Voss. Ztg.": In Leipzig besteht gegenwärtig der Plan, am Ausgange der neu angelegten Karl Tauchnitzstraße in der Nähe des Johanna-Parks einen mächtigen Aussichtsthurm zu errichten. Derselbe soll 120 Meter hoch werden und vier Plattformen erhalten, deren erste einschließlich des Erdgeschosses Raum für 4700 Personen enthalten wird. Zum Aufstieg wird außer einer Treppe auch ein hydraulischer Aufzug angebracht werden.

Warschau, 16. Januar. **[Mord und Selbstmord.]** Der Weinhändler Baranowski wurde in der Wohnung von seinem Gesellschafter Machalski erschossen, worauf der Mörder sich selbst entleibte. Die beiden Firmeninhaber lebten in stetigen Zwistigkeiten.

Schiffs-Nachrichten.

Korsör, 14. Januar. Der Dampfer „**Odin**" aus Bergen, von England mit Kohlen nach Nykjöbing, ist am Sonntag auf dem Skjaelleriff, östlich von Faemö gestrandet.

Kopenhagen, 14. Januar. Der Schooner „**Debora**" aus Lemvig ist **vorgestern bei Anholt gestrandet**. Besatzung gerettet.

Standesamt vom 18. Januar.

Geburten: Schmiedeges. Otto Buschatzki, T. — Handelsmann George Bernhardt, T. — Stellmacherges. Rudolf Bielski, S. — Tischlermeister Ewald Müller, S. — Sattlerges. Rudolf Abramowski, S. — Arbeiter Max Heinrich Quiatkowski, S. — Schlosserges. Eduard Friedrich Zimmermann, S. — Schließer Karl August Grätz, S. — Metalldreher Adolf Meyer, T. — Arb. August Friedrich Julius Schulz, T. — Seefahrer Joh. Groß, S. — Malermeister Max Schurian, T. — Steindrucker Robert Laczinski T. — Tischlerges. Otto Zuch, S. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Pferdeknecht August Skrocki zu Morroschin und Justine Libiszewski daselbst. — Arbeiter Martin Ferdinand Rutkowski und Maria Josephine Plett, geb. Katz. — Tischlergeselle Julius Röhrbein und Emilie Bernhardine Weigle. — Bauunternehmer Ferdinand Emil Naumann, gen. Ehrich und Bertha Louise Treitschke. — Steinmetz Julius Heinrich Schmiede und Maria Friederika Wilhelmine van Piggelen. — Eigenthümersohn Josef Richard Wolschon zu Gr. Katz und Malwine Itrich, daselbst. — Glasmacher Sylwester Philippkowski zu Bennhausen und Maria Caroline Sobietzki, daselbst.

Heirathen: Schmiedegeselle Albinus Adalbert Scholz und Auguste Albertine Pischel.

Todesfälle: S. d. Meliorations-Bauinspectors Heinrich Fahl, todtgeboren. — Arbeiter Albert Petrinski, 25 J. — S. d. Schmiedegesellen Hermann Kleis, 3 M. — S. d. Feldwebels Friedrich Kuschmierz, todtgeboren. — S. d. Hausdieners Franz Kutowski, 2 J. — Schmiedegeselle Karl Friedrich Kolley, 47 J. — Landwirth Theudobald Unkrig, 51 J. — T. d. Arbeiters Friedrich Blaschke, 1 J. — Frau Maria Theresia Großmann, geb. Behrendt, 31 J. — Frau Florentine Schibowski, geb. Fischer, 69 J. — Wittwe Dorothea Dietrich, geb. Block, 80 J. — Schornsteinfegergeselle Karl August Müller, 35 J. — Kanzlist Max Zutraun, 36 J. — Schuhmacher Hermann Willmann, 41 J. — Frau Wilhelmine Flemming, geb. Schwalm, 59 J. — S. d. Cigarrenarbeiters Emil Händel, 7 W. — T. d. Arbeiters Ernst Schmidt, 1 J. — T. d. Malermeisters Max Schurian, 2 Tage. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 18. Januar.

Aufgetrieben waren: 39 Rinder, nach der Hand verkauft, 78 Hammel 211 Landschweine preisten 34—36 und 40 ℳ per Centner. Alles lebend Gewicht. Der Markt ist nicht geräumt. Das Geschäft verlief sehr langsam. Ein Waggon mit Schweinen wurde nach Berlin verladen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Januar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Januar.

Activa.	Status vom 15. Januar. ℳ	Status vom 7. Januar. ℳ
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 ℳ berechnet....	935 578 000	914 466 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	18 890 000	17 798 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	11 888 000	12 060 000
4. Bestand an Wechseln ..	493 443 000	520 398 000
5. Bestand an Lombardford.	105 106 000	126 350 000
6. Bestand an Effecten ..	1 444 000	1 308 000
7. Bestand an sonst. Activen	37 338 000	36 064 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital....	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	29 003 000	29 003 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten..........	1 033 605 000	1 085 394 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	405 373 000	377 027 000
12. Die sonstigen Passiven..	796 000	3 219 000

Berlin, 18. Januar.

		Crs. v. 16.			Crs. v. 16.
Weizen, gelb			4% rm. G.-R.	83,60	83,60
Januar	208,50	208,00	5% Anat. Ob.	84,00	84,00
April-Mai	208,70	207,70	Ung. 4% Grd.	92,50	92,30
Roggen			2. Orient.-A.	63,50	63,30
Januar	228,75	230,00	4% russ. A. 80	92,50	92,20
April-Mai	218,00	218,20	Lombarden	45,20	45,00
Hafer			Franzosen ..	126,90	127,00
Januar	159,00	161,50	Cred.-Actien	163,00	162,40
April-Mai	161,50	162,20	Disc.-Com. ..	180,10	179,60
Petroleum			Deutsche Bk.	155,75	155,50
per 2000 ℔			Laurahütte.	110,50	110,50
loco	24,00	23,70	Oestr. Noten	172,55	172,60
Rüböl			Russ. Noten	19[illegible],45	200,20
Januar	57,30	57,30	Warsch. kurz	199,00	199,50
April-Mai	57,30	57,30	London kurz	—	20,34
Spiritus			London lang	—	20,25
Jan.-Febr.	48,30	48,40	Russische 5%		
April-Mai	49,50	49,50	SW.-B. g. A.	69,90	70,00
4% Reichs-A.	106,60	106,50	Danz. Priv.-		
3½% do.	99,20	99,20	Bank	—	—
3% do.	84,60	84,70	D. Oelmühle	124,00	124,00
4% Consols	106,50	106,60	do. Prior.	115,00	116,00
3½% do.	99,20	99,20	Mlav. S.-B.	107,00	106,10
3% do.	84,60	84,70	do. S.-A.	54,50	54,00
3½% westpr.			Ostpr. Südb.		
Pfandbr. .	95,40	95,30	Stamm.-A.	69,60	69,50
do. neue ..	95,40	95,30	Danz. S.-A.	—	—
3% ital. g. Pr.	56,50	56,40	5% Trk. A.-A	85,25	85,10
5% do. Rente	91,00	90,80			

Fondsbörse: fest.

Frankfurt, 18. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 252 3/8, Franzosen 253 7/8, Lombarden 83 3/8, Ungar. 4% Goldrente 92,40. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 18. Januar. Oesterr. Creditactien 294,87, Franzosen 290,10, Lombarden 94,25, Galizier 210,50, ung. 4% Goldrente 107,30. Tendenz: fest.

Paris, 18. Jan. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,37½, 3% Rente 95,37½, 4% ungarische Goldrente 91,93, Franzosen 628,75, Lombarden 223,75, Türken 18,67½, Aegypter 480. Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 88° 39,00, weißer Zucker per Januar 41,00, per Februar 41,37½, per März-Juni 42,00, per Mai-August 42,50. Tendenz: —.

London, 18. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 7/8, 4% preuß. Consols 105,00, 4% Russen von 1889 93 3/8, Türken 18½, ungar. 4% Goldrente 91, Aegypter 95 3/8. Platzdiscont 2 %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 14 5/8. Tendenz: stetig.

Petersburg, 18. Januar. Feiertag.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 18. Jan. Stimmung: fest. Heutiger Werth ist 14,40/55 ℳ Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 18. Jan. Mittags. Stimmung: ruhig, stetig. Jan. 14,67½ ℳ Käufer, Febr. 14,75 ℳ do., März 14,92½ ℳ do., Mai 15,20 ℳ do.

Abends. Stimmung: fest. Januar 14,75 ℳ Käufer, Februar 14,85 ℳ do., März 15,02½ ℳ do., Mai 15,27½ ℳ do.

Berliner Viehmarkt.

(Tel. Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 18. Januar. **Rinder**: Es waren zum Verkauf gestellt 4485 Stück, darunter 171 Dänen und Schweden. Tendenz: Wegen Mangel an Nachfrage für Ausfuhr und schlecht ausgefallenen Märkten sehr schleppend; starker Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 60—63 ℳ, ausgesuchte darüber, 2. Qualität 55—58 ℳ, 3. Qual. 42—48 ℳ, 4. Qualität 37—40 ℳ per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 13 498 Stück, darunter 813 Dänen und 535 Bakonier. Tendenz: Inländische und Dänen äußerst flau, schleppend, ziemlicher Ueberstand, geringer Export. Bakonier recht langsam, Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 51—52 ℳ, 2. Qualität 47—50 ℳ, 3. Qualität 40—46 ℳ per 100 ℔ mit 20 % Tara. Bakonier erzielten 46—48 ℳ per 100 ℔ mit 45—50 ℔ Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1737 Stück. Tendenz: langsam, geringe Waare schwer verkäuflich. Bezahlt wurde für 1. Qualität 53—63 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qual. 45—52 Pf., 3. Qual. 37—44 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 9527 Stück. Tendenz: Gute Waare zu stark angeboten, in Folge dessen weichend, starker Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qualität 46—48 Pf., beste Lämmer (Jährlinge) bis 52 Pf., 2. Qualität 40—45 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. Januar. Wind: SzW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Ritter v. Becker a. Pola, kais. österreichischer Capitän z. S. Gut a. Triest, kais. österreichischer Capitän-Lieutenant. Freiherr v. Palleske n. Gemahlin a. Pr. Stargard, Lieutenant. Magnus a. Königsberg, Fabrikdirector. Heine a. Narkau, Rittergutsbesitzer. Hagen a. Gobbowitz, königl. Amtsrath. Arndt nebst Gemahlin a. Gartschin, Göldel a. Buschkau, Bölcke aus Barnewitz, Laubmeyer a. Obrotten, Rittergutsbesitzer. Rottenburg a. Glasgow, Hirschfeld a. Berlin, Kupfer a. Lübeck, Koppel a. Berlin, v. Swiecinski a. Warschau. Hulverscheidt a. Aachen, Drevermann a. Gevelsberg, Mores a. Leipzig, Münzer a. Berlin, Kober a. Breslau, Kolß a. Berlin, Knöchel a. Magdeburg, Behre aus Breslau, Kaufleute. Salomon a. Berlin, Fabrikant. Herzfeld a. Hannover, Bankier.

Hotel drei Mohren. v. Inzersleben a. Breslau, Rentier. Frau Jantzon a. Dresden, Rentiere. Griefahn a. Rostock, Ingenieur. Soltau a. Berlin, Müller aus Frankfurt, Zeuß, Krüger, Moritz, Lemberg a. Berlin, Landsberg a. Offenbach, Priester a. Berlin, Tosse aus Hamburg, Klein a. Gera, Abramowsky, Reutner aus Berlin, Rosenbaum a. Breslau, Starcke a. Elberfeld, Schäfer a. Fulda, Stein a. Berent, Wieder, Hamburger, Höhreich a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. v. Prussah a. Pelplin, Molkereibesitzer. Gast a. Piochin, Inspector. Larisch a. Piochin, Pfarrer. Frau Rittergutsbesitzer v. Frantzius a. Uhlkau. Frau Hauptmann Hevelke aus Mischau. Bause aus Gilstädt, Ober-Amtmann. Müller a. Sebnitz, Dräsecke a. Boltenhagen, Wölfert a. Aachen, Baumgarten aus Leobschütz, Taube a. Erfurt, Schröder a. Waldau, Hartmann a. Plauen, Denecke a. Nordhausen, Becker aus Berlin, Cortüm a. Lübeck, Gelbke a. Harburg, Liebetraut a. Breslau, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Ringert a. Hamburg, Ingenieur. Teschner a. Graudenz, Besitzer. Freitag a. Glogau, Rentier. Hammerschmidt, Ripke, Jüdre, Kalcher a. Berlin, Schröter a. Braunsberg, Schmidt a. Dresden, Häusler a. Königsberg, Bischoff a. Berlin, Marcus a. Leipzig, Herrmann a. Nürnberg, Rudolfi a. Bremen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung unserer Tochter **Meta Tornier** mit Herrn **Emil Rieß** zu Damerau erlauben wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Damerau, 17. Januar 1892.
G. Worrach u. Frau.

Meta Tornier,
Emil Rieß,
Verlobte.
Damerau.

Heute früh 9 Uhr entschlief in Neustadt Westpr. sanft nach langem Leiden wiederholt versehen mit den h. Sterbesakramenten, unsere innig geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Caroline Hoffmann,

geb. **Butzig**,
im fast vollendeten 86. Lebensjahre, was allen Theilnehmenden im Namen der Hinterbliebenen tief betrübt anzeigt
Danzig, 18. Januar 1892
Julius Hoffmann,
Hauptlehrer.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Juveliers **Georg Theodor Dieckmann** in Danzig, Hundegasse 13 ist am 4. Januar 1892, Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter Kaufmann **Adolph Eick** von hier, Breitgasse 108. (5644

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 25. Januar 1892.

Anmeldefrist bis zum 10. Februar 1892.

Erste Gläubiger-Versammlung am 26. Januar 1892, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 42.

Prüfungstermin am 17. Februar 1892, Vormittags 11 Uhr, daselbst.

Danzig, den 4. Januar 1892.
Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Carl Wilhelm Paul Schubert** zu Oliva ist am 2. Januar 1892, Nachmittags $7\frac{1}{2}$ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concurs-Verwalter Kaufmann **Paul Muscate** von hier, Heilige Geistgasse Nr. 53.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 31. Januar 1892.

Anmeldefrist bis zum 6. Februar 1892. (5599

Erste Gläubiger-Versammlung am 25. Januar 1892, Vormittags 11 Uhr, Zimmer 42.

Prüfungstermin am 16. Februar 1892, Vormittags 11 Uhr daselbst. (731

Danzig, den 2. Januar 1892.
Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs- und sonstigen Wirthschaftsbedürfnisse für das Hauptgefängniß in Danzig und das Hilfsgefängniß in Oliva für die Zeit vom **1. April 1892 bis Ende März 1893**, bestehend aus:

Schweinefleisch, Rindfleisch, Rindertalg, Speck, allen Sorten Hülsenfrüchten, Gemüsen, Kartoffeln, Milch ꝛc. ꝛc. zum Gesammtwerthe von ca. 60 000 M

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf:

den 9. Februar 1892,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Ersten Secretär Herrn **Grotz** im General-Bureau der Staatsanwaltschaft, Neugarten Nr. 29, 1. Stock, anberaumt, in welchem die bis dahin eingegangenen Offerten, welche den im Generalbureau ausliegenden und dort in den Stunden von 9—1 Uhr einzusehenden Bedingungen entsprechen müssen, geöffnet werden sollen. Diese Offerten sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Verpflegungsbedürfnissen für die Gefängnisse Danzig und Oliva" versehen, bis zu dem genannten Tage einzusenden. (6461

Danzig, 12. Januar 1892.

Der Erste Staatsanwalt
bei dem Königlichen Landgericht.

Bekanntmachung.

Zur Erweiterung des Bahnhofs Konitz sind 14000 cbm Erdboden mit einer mittleren Beförderungsweite von 850 m zu bewegen und einzubauen. Diese Arbeit soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind gehörig verschlossen postfrei bis zum

10. Februar d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,

an die unterzeichneten Eisenbahn-Bauinspection einzusenden.

Angebotsformulare nebst Bedingungen können gegen Einsendung von 1,00 Mark von hier bezogen werden. Die Kassenberechnungen, Zeichnungen und Bedingungen liegen werktäglich im diesseitigen Geschäftszimmer zur Einsichtnahme aus.

Konitz, den 14. Januar 1892.
Königliche Eisenbahn-Bauinspection.

Specialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell; wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstraße 91, Berlin, von 10 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Schönschreiben
Jede schlechte Schrift wird in 2—3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde)
Kleine Ausgabe 50 Pf. — Einf. u. d. Buchhaltung — Prospect grat. fr.
Gebr. Gander in Stuttgart
Institut für briefl. Unterricht.

Grundschuldbriefe
der
Zuckerfabrik Altfelde.

Bei der heute im Beisein des Notars Herrn Justizrath Hartwich aus Marienburg stattgefundenen siebenten **Ausloosung obiger** Grundschuldbriefe sind die nachstehenden Nummern gezogen worden:

2 24 25 33 47 69 70 74 77 88 90 104 105 116 141 150 153 176 183 191 196 197 231 233 238 250 268 270 283 303 307 329 330 333 335 339 359 360 377 386.

Dieselben werden vom **1. Juli d. J. ab** mit 110% gleich **Mk. 1100 pro Grundschuldbrief** bei der **Danziger Privat-Aktien-Bank** in **Danzig** und bei **unserer Kasse** in **Altfelde** eingelöst. (6529

Vom 1. Juli cr. hört die Verzinsung der Grundschuldbriefe auf.

Zuckerfabrik Altfelde.
Bollerthun. Bohlmann. R. Wunderlich.

Trauerarrangements

in den verschiedenartigsten Ausführungen, **Trauerkränze** in allen Größen und in jeder Preislage.

Palmwedel,

frisch und **präparirt** mit Bouquets, in bester Ausführung. Ganz besonders empfehle ich meine

Trauerkränze

von präparirten **Palmwedeln und Ilexblättern mit Wachsrosen** und andern, jeder Witterung widerstandsfähigen Blumen garnirt. (6432

O. E. Wersuhn, (vorm. W. Schmidt),
Langgasse Nr. 81.
NB. Aufträge nach außerhalb prompt und billigst.

In einem Monat haben über

500 Damen

ihre Anerkennung und Lob über

Serail-Puder — Serail-Crême

von

W. Reichert, Berlin

ausgesprochen. Serail-Puder, der denkbar feinste, zarteste Gesichts-Puder, deckt festhaltend, ist, gut aufgetragen, selbst für das geübteste Auge unsichtbar, verleiht dem Teint das Aussehen der Jugendfrische und Schönheit. 75 ₰ und M 1,25. Serail-Crême ist kein Coldcream, keine Schminke sondern ein Teintverschönerungsmittel von eminenter Zartheit, welches die Haut conservirt, weich und geschmeidig macht. M 1,50 und 2,50. **Ein Versuch genügt.** Zu haben in jedem guten Parfümerie- und Friseurgeschäft. (6180

Schönheit des Antlitzes
wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

und (6012

Leichner's Hermelin-Puder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie schützen die Haut gegen rauhe oder staubige Luft und geben ihr ein jugendschönes, blühendes Aussehen. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik **Berlin, Schützenstraße 31,** und in allen Parfumerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

L. Leichner, Parf.-Chemiker, Lieferant der königl. Hoftheater.

Zuckerfabrik Altfelde.

Die Auslieferung der zweiten Serie

Dividendenscheine

zu den Actien unserer Gesellschaft erfolgt gegen Rückgabe der bezüglichen Talons von **heute ab** in unserem Fabrikcomtoir.

Altfelde, den 12. Januar 1892.
Zuckerfabrik Altfelde.

Große
Lotterie zu Danzig,
Ziehung am 11. Febr. d. J.
1000 Gewinne
Hauptgewinne im Werthe von

10 000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
u. s. w. u. s. w.

Loose à 1 Mk.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch

Theodor Bertling,
Haupt-Agentur,
Danzig. (6184

Antisclaverei-Lotterie.

Ziehung heute und folgende Tage. **Loose** in geringer Anzahl noch zu haben bei

Hermann Lau,
Langgasse 71.

Epilepsie (Fallsucht) Krämpfe.

Zuverlässigste Anweisung zur Heilung dieser Krankheiten und der Nervenleiden überhaupt ertheilt eine instructive Brochüre, die durch W. Wepler's Verlag in Berlin SO., Forsterstr. 21, kostenfrei zu beziehen ist.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartig. Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm ꝛc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halsschmerz, Quetsch. sofort Linderung Näh. d. Gebrauchsanweisung Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 ₰. (5317

Wer keine Badeeinrichtung hat, verlange gratis den Preis-Courant v. L. Weyl, Berlin W. 41 Fabrik heizbarer Badestühle.

Vaseline-Gold-Cream-Seife

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M., mildeste aller Seifen besonders gegen **rauhe und spröde Haut,** sowie zum **Waschen und Baden kleiner Kinder.** Vorräthig a Packet 3 Stück 50 ₰ bei Hofapotheker **Albert Neumann,** Droguist **Carl Paetzold Nachf.** (5316

Maisbrod, Maisbrod

a 20 und 40 ₰
empfiehlt
A. Beil, Tischlergasse 34.

Brau-Malz

in bester, heller Waare, Preise billig nach Verhältniß der Gerstenpreise. Wiederverkäufern bei größ. Posten ermäßigte Preise. (6531
Malzfabrik von H. Pfaul, Braunsberg Ostpr.

Todesfalls halber beabsichtige ich mein i. e. Mittelstadt Ostpr. (Bahnst., Landger. u. Gymnas.) gelegene (6463

Dampf-Sprit- und Liqueur-Fabrik,

Brauerei mit ausgedehnter Engros-Kundschaft, sowie ein i. best. Betr. steh. Colonialw.-, Delicateß- und Schankgeschäft unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten unter J. W. **6322 an Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Sichere Existenz.

Ein seit 18 Jahren in Berlin bestehendes Pensionat, bestens empfohlen, passend für gebildete Dame oder kleine Familie ist preiswürdig zu verkaufen. Adr. erb. durch **Haasenstein & Vogler A.-G.,** Berlin SW. sub 59. C. W.

Ein Material-, Destillations- und Mehlgeschäft ist wegen Todesfalls unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. (6351
Nähere Auskunft ertheilt
M. Froese, Bischofswerder.

Ein Geschäftssouterrain-Raum, 20 Jahre z. Weinhandlung benutzt, sof. z. verm. Frauengasse 9[1].

Ein seit $1\frac{1}{2}$ Jahren für eine Papierwaarenfabrik Mitteldeutschlands mit gutem Erfolg als Reisender thätig gewesener militärfreier junger Mann, welcher vordem schon 4 Jahre für Manufactur als Detailreisender fungirte, sucht per 1. April in einer leistungsfähigen Papierwaarenfabrik unter bescheidenen Ansprüchen anderweitig als **Reisender** Stellung.

Gefl. Offerten mit Angabe näherer Bedingungen unter Nr. 6532 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mosaikplatten-Fabrik

sucht behufs **Vertretung** für den hiesigen Platz, mit einer größeren solventen **Baumaterialienhandlung** in Verbindung zu treten. Gefl. Offerten sub X 55 **Reclame-Post, Stuttgart.**

Begründet 1862.

Stangen's Gesellschaftsreisen

nach dem

Orient

108. Reise	26. Januar,	68	- 2750 M
109. -	22. Februar,	90	- 3500 -
110. -	7. März,	77	- 3000 -
111. -	11. April,	34	- 1300 -
112. -	25. -	34	- 1300 -
	17. Mai,	18	- 800 -

Die größeren Reisen führen bis **Aegypten, Palästina, Syrien, Griechenland** und der **europäischen Türkei,** zwei davon zurück über **Sicilien** und **Italien,** die kleineren führen bis **Corfu, Athen** und **Constantinopel,** die letzte nur bis **Constantinopel;** (die Reisen 105. 106 und 107 sind am 4. resp. 11. Januar angetreten worden);

nach

Italien

22. Februar,	46 Tage,	1500 M
7. März,	45 -	1800 -
5. April,	50 -	1550 -
18. -	35 -	1150 -
22. Mai,	21 -	550 -

Spanien

11. April,	50 Tage,	2000 M
ohne Algier	40 -	1600 -
3. Oktober,	40 -	1600 -

Paris — London — Dänemark — Schweden — Norwegen — Rußland — Indien — Um die Erde.

Zuverlässige Führung unter Garantie der Unternehmung.
Gute Gesellschaft. Keine Massenfahrt
Für jede Reise nicht mehr als 10 bis 15 Theilnehmer.
Im Preise eingeschlossen: Fahrt, Hotel, Verpflegung, Führung, Kosten für alle Ausflüge zu Wasser und zu Lande, Ab- und Zugänge, Trinkgelder ꝛc. ꝛc. (6476

Einzelne Fahrkartenhefte für Reisen nach dem **Orient,** nach **Ostindien** und **Ostasien** zu **Original-Preisen** ab Berlin, Dresden, Leipzig, München oder Wien über Budapest—Fiume, Wien—Triest, München—Verona—Brindisi, Verona—Neapel, Verona—Genua ꝛc., Constantinopel für alle Züge. — **Programme auf Verlangen gratis nur in**

Carl Stangen's Reisebureau,

Berlin W., 10 Mohren-Strasse 10.

Kemmerich's

Fleisch-Pepton,

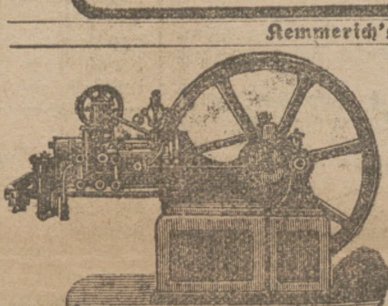
bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

Fleisch-Extract — für jede Küche unentbehrlich.
cond. Bouillon — für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

Schülke & Mayr, Hamburg, General-Vertreter der Compagnie Kemmerich für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Skandinavien und Russland.

Kemmerich's Pepton und Fleischextract empfiehlt J. M. Kutschke, Langgasse 4. (5930



Gasmotore, Modell 1891,

stehender und liegender Construction, von ¼ bis 100 Pferdekräft., liefert in höchster Vollkommenheit unter Garantie sachgemäßer Ausführung die

Sächsische Motoren-Fabrik
Otto Böttcher,
Deuben-Dresden,

General-Vertreter für Danzig und Umgegend
Georg Schmidt, Danzig (5573
Lastadie 10.



Billigste Bezugquelle!

Um Geld einzunehmen, verkaufe ich von jetzt ab zu ganz enorm billigen Preisen:

Damenhemden a 80, 90 Pf., 1,00 bis 1,60 Mk.,
Herrenhemden a 90 Pf., 1,00, 1,20 bis 1,50 Mk.,
Kinderhemden a 20, 25, 30 bis 80 Pf.,
Unterbeinkleider, Unterhemden für Herren und Damen a 80, 90 Pf., 1,00, 1,20, 1,50 bis 2,00 Mk.,
Flanelle und Frisaden a 50, 60, 70 Pf. bis 1,00 Mk.,
Handtücher, Servietten, Tischtücher, Unterröcke, Schürzen, Taschentücher, alles 25 bis 30 % billiger wie früher.

Hermann Ferner, Holzmarkt 19.

Wollene Herren-Unterkleider

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt (6524
H. Liedtke, Langgasse Nr. 26.



Warnung!

Von der weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz jun., Leipzig** muß jedes Paket nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. **a Paket 20 Pfg.** Dieselbe ist vorräthig in allen **Handlungen.** (5582

Der in dieser Campagne bei uns gewonnene

Kalkschlamm

soll in beliebigen Partien durch Auktion meistbietend am

Donnerstag, 21. Januar 1892, Vormittags 10 Uhr

in unserer Fabrik, an unsere Rübenlieferanten verkauft werden, wozu Reflektanten hierdurch eingeladen werden. (6530

Actien-Zuckerfabrik Liessau.

Ein gut erhaltener Kinderwagen wird zu kaufen gesucht. Adressen unter 6509 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Engl. Fox-Terriers,
Hund und Hündin 6 Wochen alt, sind abzugeben (6533
Gr. Krämergasse 10.

Geld zu Hypothek. u. jed. Zweck überallh. Adr. G.-A. Berl. 12.

Heirat. Die größte Zeitung für reiche Heirat ist die **Blumenlese,** Berlin, Ansbacherstraße 7. Versand sof. an Herren und Damen discret.

Gute Stellung erhält jeder Stellensuchende überallhin umsonst. Fordere jeder die Listen der offenen Stellen. Adresse **Stellen-Courier, Berlin-Westend.**

Vertreter gesucht.

Eines der ältesten

Malaga-Häuser

Specialitäten: Naturreiner **Malaga-Sect, Rothgoldener Malaga, Muscateller, Pedrow Ximenez, Malvasier** ꝛc., wünscht **tüchtige Vertreter** mit Ia Referenzen, die vorzüglich die Engros-Kundschaft besuchen, zu engagiren. Offert. sub A. B. 1 an **Kösters Bank,** A.-G., Frankfurt a. M.

Für eine kranke alte Dame wird per sof. eine erfahrene

Krankenpflegerin

von besonders freundlicher Gemüthsart gesucht, welcher vorzügl. Empfehlungen zur Seite stehen. Adressen werden unter 6521 in der Expedition der Danziger Zeitung entgegen genommen.

Jed. Stellensuchende verl. sof. d. Gen.-Stell.-Anzeig., Berl. 12.

Eine ordentl. Frau bittet um eine Aufwartestelle Fraueng. 45 pt.

Ich suche zum 1. April für meine beiden Töchter, 12 u. 8 Jahre alt, eine geprüfte, musikalische

Erzieherin.

Margarethe Glogin
geb. Sommerfeldt.
Alt-Ristow per Schlawe Pomm.

„Vertretungen"

leistungsfähiger Häuser, gl. [illegible] welcher Branche, für Berlin übernimmt repräsentationsfähiger, mit den Verhältn. vertr. Kaufmann. Offert. unt. J. M. an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Ein verheiratheter evang.

Wirthschafter

sucht zum 1. April d. J. Stellung; derselbe versteht mit der Dampfdreschmaschine gut umzugehen. Adressen postlagernd Nr. 101 Marienburg Westpr. erbeten.

Eine gute Wirthin, z. 3. i. Stell. bei ein. Herrn, s. v. 15. Febr. e. ähnl. St. auch würde selbige b. Herrsch. d. St. ein. Köch. übernehm. Adr. u. 6520 i. d. Exp. erb.

Zoppot, Rickertstraße,

Villa Richter,

ist mit Aussicht auf die See die 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern mit allem Zubehör, Waschküche, Veranda u. Garten von sogleich oder vom 1. April preiswerth zu vermiethen. (6150

Zoppot, Danzigerstr. ist in dem neu erbauten, dem Schäferthal gegenüber gelegenen Hause, eine herrschaftliche Winterwohnung von 3—5 Zimmern, sämmtlichem Zubehör und Eintritt in den großen Garten zum April d. J. z. verm. Näh. Zoppot, Wilhelmstr. Villa Hendel, 1 Treppe. (6311

Vorst. Graben 33 a ist eine Wohnung, besteh. aus 4 großen, 2 kleinen Zimmern, 2 Küchen, großem Boden etc., zum 1. April d. J. zu vermiethen. (6484

Ein möbl. Part.-Zimmer ist bei einer Wittwe in d. Nähe des Langenmarkts mit a. ohne Pens. an 1 Herrn billig zu verm. Adr. u. 6495 in der Exp. d. Ztg. erb.

Langgasse 6

ist die dritte Etage zum 1. April zu vermiethen. Näheres Langgasse 8.

Verein der Ostpreußen.

Jeden Dienstag Abend:
Versammlung
im Gesellschaftshause, Heil. Geistgasse Nr. 107.
Sonnabend, den 13. Februar:
Ball im Kaiserhof.
Der Vorstand.

Jedem Einzelnen, der unserem geliebten, verstorbenen Vater die letzte Ehre erwiesen, ihm noch Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit bezeugt hat, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Es waren der uns dargebrachten Liebes- und Theilnahmsbeweise so viele, daß es uns unmöglich ist, unsern Dank in jedem Fall besonders abzustatten. Wir bitten die Versicherung entgegen zu nehmen, daß sie uns innig wohlgethan haben. (6526

Die tieftrauernden Schwestern Büttner.

Zoppot, den 18. Januar 1892.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.